

**BARBAROS BASILEUS.
PARODIE UND LOB IN DER DARSTELLUNG
DER BARBARENFÜRSTEN IM ROMAN *RHODANTHE
UND DOSIKLES* VON THEODOROS PRODROMOS***

ONDŘEJ CIKÁN

ABSTRACT

Barbaros Basileus.

Parody and Praise in the Depiction of Barbarian Rulers in the Novel *Rhodanthe and Dosikles* by Theodoros Prodromos

The Heidelberg manuscript of the novel contains a dedication poem for a Καῖσαρ, who was identified with Nikephoros Bryennios, the husband of Anna Komnene. At first glance, we see that the names of the characters Gobryas, Bryaxes and Brya contain strong assonances to the name of the addressee. After a closer consideration we recognize 1) that especially the two barbarians Gobryas and Bryaxes offer for Bryennios a certain potential of identification, 2) that there may be some humorous allusions on the attended coup from 1118/1119, 3) that the author tries to satisfy also his patronesses Eirene Doukaina and Anna Komnene and 4) that despite every parody of the court, the author takes care not to insult the acting Emperor, but to honour him. The considerations have influence on the dating of the novel.

Keywords: Theodoros Prodromos; *Rhodanthe & Dosikles*; Nikephoros Bryennios; Anna Komnene; Byzantine novel; Komnenian novel; Ancient novel; barbarians; women; patronage

**1. Nikephoros Bryennios
und die Entstehungsumstände des Romans**

Das Heidelberger Manuskript des Romans *Rhodanthe und Dosikles* von Theodoros Prodromos enthält ein Widmungsgedicht für einen Καῖσαρ, wobei dieser Titel dem Ehemann der ältesten Kaisertochter verliehen wurde.¹ Seit spätestens 1111 bis zu seinem Tod

* Der Artikel entstand im Rahmen des Forschungsprojekts VISCOM (Visions of Community) der Universität Wien. Der Autor ist Empfänger des Doc-Stipendiums der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ich danke Carolina Cupane für ihren Rat und ihre kritischen Anmerkungen und erlaube mir, mit diesem Titel auf ihren Artikel von 1974, Ἐρωὸς βασιλεὺς etc. zu verweisen, in dem sie neben einem möglichen westlichen Einfluss auf die Romane der Komnenenzeit auch die Darstellung des Eros als byzantinischen Kaiser erörtert. Alle Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angeführt, vom Autor.

¹ Der Roman wurde ediert von Marcovich (1992) und Conca (1994). Zitiert wird in diesem Artikel nach Marcovich, wobei die zitierten Stellen bei beiden Herausgebern übereinstimmen. Liste der

im Jahr 1138, knapp nach seinem Kilikienfeldzug,² trug diesen Titel nur Nikephoros Bryennios, der Ehemann Anna Komnenes und Verfasser des Geschichtswerks *Ἰστορία*. Über diesen wissen wir, dass er im höchsten Maße literarisch interessiert war und auch sonst mit Theodoros Prodromos in Kontakt gestanden ist, und zwar im Rahmen des Literatenkreises seiner Schwiegermutter Eirene Doukaina, von der er auch den Auftrag erhalten hatte, sein Geschichtswerk zu schreiben.³

Der nächste Träger des Titels Καῖσαρ war Johannes Roger, der Ehemann Maria Komnenes, der ältesten Tochter von Johannes II., die er noch vor des Johannes Tod, also vor dem Jahr 1143 gehehlicht hat. Das literarische Interesse dieses nächsten *Kaisars* sowie seine Kontakte zu den literarischen Kreisen scheinen sich jedenfalls in Grenzen zu halten.⁴ Die Nähe des Nikephoros Bryennios zu der großen Mäzenin Eirene Doukaina bestärkt hingegen die Annahme, dass er der Adressat der Widmung des Romans *Rhodanthe und Dosikles* gewesen ist. Daraus ergäbe sich als *terminus ante quem* für die Abfassung des Romans das Todesjahr des Nikephoros Bryennios 1138.⁵

Von Theodoros Prodromos wissen wir aus seinen datierbaren Gedichten und seiner eigenen Aussage im so genannten *Maiuri*-Gedicht an Manuel I., dass er zuerst Eirene Doukaina, dann Johannes II. und schließlich Manuel I. als Hauptmäzene hatte. Zugleich behauptet er, erst nach dem Tod Eirenes zum nächsten Mäzen, also Johannes II., gewechselt zu haben.⁶ Abgesehen vom Epitaph für Eirene Doukaina besitzen wir aber nur ein einziges Gedicht, das von Theodoros Prodromos in ihrem Auftrag verfasst worden ist, und das ist mit dem Jahr 1122 datierbar.⁷ Das erste datierbare Gedicht für Johannes II. über seine Rückeroberung von Kastamon stammt wiederum aus dem Jahr 1133.⁸ Darin sieht Elizabeth Jeffreys eine Untermauerung der Annahme, dass Eirene im Jahr 1133

weiteren Editionen und Übersetzungen des Romans findet sich z.B. bei Jeffreys (2012: 17–18). Das Widmungsgedicht ist enthalten im Ms. *Heidelbergensis Palatinus graecus* 43, f. 38v., ed. Welz (1910: 15–16). Zum Widmungsadressaten s. Jeffreys (1998: 196–198), wo sie noch Johannes Roger als Empfänger präferiert; ferner Jeffreys (2000: insb. 129) mit hilfreichen Literaturangaben zu Bryennios; und Agapitos (2000a) mit einer literarischen Analyse des Gedichts; zusammengefasst mit weiteren Literaturangaben: Jeffreys (2012: 7–8).

² Anna Comn. *Alex.* praef. 3, 4.

³ Zum literarischen Interesse vgl. z.B. Mich. Ital. *Epist.* 14 und 16 sowie insb. 17 (ed. Gautier 1972; wiederholt in Gautier 1975: 371–377). Kontakt zu Prodromos: vgl. zunächst Theod. Prodr. *Carm. hist.* 39, v. 171 (ed. Hörandner 1974) und Theod. Prodr. *Epithalamium fortunatissimis caesaris filii* in Prosa für die Doppelhochzeit zweier Söhne von Bryennios und Anna Komnene (ed. Gautier 1975: 341–355); vgl. ferner Theod. Prodr. *Sched.* 2 des *Vat. Pal. gr.* 92, 211v–212r, insb. Z. 16–18 (ed. Vassis 1994: 18–19); sowie Jeffreys (2012: 7, Anm. 32). Zum Auftrag, das Geschichtswerk zu schreiben s. Anna Comn. *Alex.* VII, 2, 6. Zu den Epitheta des Bryennios bei Prodromos (σοφός, πάνσοφος) s. Hörandner (1974: 376). Zu weiteren Literaten um Eirene Doukaina s. Jeffreys (2012: 5, Anm. 15) mit Quellenangaben.

⁴ Zu Texten, die für Johannes Roger und seine Verwandten geschrieben worden sind s. Jeffreys (2000: 130); zu den Mäzeninnen der literarischen Zirkel Eirene Doukaina, Anna Komnene, der *Sebastokratorissa* Eirene und der Kaiserin Bertha-Eirene in diesem Zusammenhang s. wieder Jeffreys (2000: 135–136); Mullett (1984).

⁵ Vgl. Jeffreys (2000: 136; 2012: 5 und 8–10, insb. 9); in der zweiten Arbeit gefiele der Autorin als *terminus ante quem* ein früheres Datum (Anfang der 30er Jahre), dazu s.u.

⁶ Theod. Prodr. *Carm. Maiuri* S. 399, vv. 21–27 (ed. Maiuri 1919).

⁷ Theod. Prodr. *Carm. hist.* 2 und 7.

⁸ Theod. Prodr. *Carm. hist.* 8. Das *Carm. hist.* 1 ist aber schon zum Anlass der Krönung des jungen Alexios, des Sohnes des Johannes II. zum Mitkaiser im Jahr 1122 verfasst worden.

gestorben sei.⁹ Jedenfalls ist auffällig, dass wir aus der Zeitspanne zwischen den Jahren 1122 und 1133 kaum über datierbare Werke des Prodromos verfügen. Nikolaos Zagklas schlägt also vor, dass unser Autor in dieser Zeit an einem seiner größeren Werke, am ehesten an seinem Roman, gearbeitet haben könnte.¹⁰ Eine frühere Datierung des Romans *Rhodanthe und Dosikles* ungefähr in die Mitte oder in die zweite Hälfte der Zwanzigerjahre erscheint also wahrscheinlich, vor allem wenn wir annehmen wollen, dass Prodromos während der Abfassung Zugang zu dauerhafter finanzieller Unterstützung benötigte, die durch eine Mäzenin wie Eirene Doukaina gesichert gewesen wäre. Die Widmung für Nikephoros Bryennios bedeutet jedenfalls noch lange nicht, dass es sich bei dem Roman um ein bezahltes Auftragswerk handelte, zumal es im Byzanz des zwölften Jahrhunderts etwas wie literarische Auftragsarbeiten auf Honorarbasis gar nicht gab und die Schriftsteller der Zahlungslaune ihrer Mäzene völlig ausgeliefert waren.¹¹

Da wir nun also ahnen, wann ungefähr der Roman geschrieben worden ist, sollten wir uns noch die Umstände seiner Abfassung vor Augen führen. Nach dem Tod des Kaisers Alexios I. im Jahr 1118 sind seine Gattin Eirene Doukaina und seine Tochter Anna Komnene mit ihrem Plan gescheitert, statt des ältesten Kaisersohnes Johannes, Annas Gatten Nikephoros Bryennios auf dem Thron zu installieren. Das Vorhaben glückte letztlich vor allem deshalb nicht, weil Bryennios und Eirene im Gegensatz zu Anna nicht so weit gehen wollten, Johannes zu ermorden. Um eine Entzweiung der Familie zu vermeiden, wurden keine groben Strafen verhängt. Die beiden Frauen zogen sich in das Kloster Kecharitomene zurück, das einige Jahre zuvor von Eirene gegründet worden war. Eirene rief dort ein *Theatron*, also eine Rezitationsstätte für literarische Werke, ins Leben. Anna gab sich bald dem Studium der Philosophie hin, vor allem derjenigen des Aristoteles, zu dessen Schriften sie auch von namhaften Gelehrten der Zeit Kommentare verfassen ließ. Bryennios, der als Verfasser des von Eirene in Auftrag gegebenen Geschichtswerks durchaus in diese Gesellschaft eingebunden sein durfte, ist zugleich als Heerführer in den Diensten des Kaisers verblieben.¹² Eine Bindung des Theodoros Prodromos an Anna

⁹ Jeffreys (2012: 5, Anm. 17) mit Literaturangaben zu diesem Datum. Wäre Eirene Doukaina schon 1123 gestorben, hätte Theodoros Prodromos kaum Zeit gehabt, die Früchte ihres Mäzenatentums zu genießen. Gegen ein Dahinscheiden Eirenes ein paar Jahre vor 1133 scheint aber auch nicht viel zu sprechen.

¹⁰ Zagklas (2014: 64–65). Der Satz „I see no reason for an even earlier dating“, der im Widerspruch zu den anderen Überlegungen steht, ist, wie mir Zagklas schriftlich bestätigt hat, sprachlich unrichtig formuliert und wird für die Buchveröffentlichung geändert. Es soll heißen: „Ich sehe keinen Grund gegen eine noch frühere Datierung.“ Zagklas bestärkt diese Annahme durch die Beobachtung, dass Prodromos einen aus dem antiken Roman *Leukippe und Kleitophon* von Achilleus Tatios übernommenen Topos in einem Hochzeitsgedicht gebraucht, das wieder in das Jahr 1122 zu datieren ist. Der Roman *Leukippe und Kleitophon* diente Prodromos neben dem hauptsächlichen Vorbild, den *Aithiopika* des Heliodor, für seinen eigenen Roman als enges Vorbild, vgl. z.B. Hunger (1978: 130–131). Der besagte Romantopos ist eine Aufzählung von Erscheinungsformen der Liebe in der belebten und unbelebten Natur (Muräne, Palme, Magnetstein, Alpheios): Zagklas (2014: 347–348); Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* I, 17–18; Theod. Prodr. *Carm. hist.* 18c, vv. 16–17; Theod. Prodr. *Carm. negl.* 14, vv. 127–136 (ed. Zagklas 2014); vgl. ferner Eu. Macremb. *Hysm. Hysm.* X, 3; Nicet. Eugen. *Dros. Char.* IV, 137–142; Zagklas führt noch weitere Belege an, die zeigen, dass der Topos seit dem 12. Jh. sehr beliebt geworden ist. Prodromos scheint ihn jedenfalls als erster verwendet zu haben (je nach Datierung von Eu. Macremb. *Hysm. Hysm.*).

¹¹ Zum Wesen der schriftstellerischen Professionalität der Zeit s. z.B. Hörandner (1974: 26).

¹² Zum Tod des Alexios s. Anna Comn. *Alex.* XV, 11, 4–24. Zur Verschwörung s. Nicet. Chon. *Hist.* 10–12 (van Dieten); zum Studium der Philosophie s. Georg. Torn. *Orat. in mort.* Ann. insb. S. 283 (ed. Darrouzès 1970); vgl. z.B. Hill (2000) mit Verweisen auf Johannes Zonaras. Vor ihrem Tod übersiedelte

Kommene legt neben seinem Kommentar zum zweiten Buch der *Analytica posteriora* des Aristoteles sein mit dem Jahr 1140 datierbarer „Bettelbrief“ an sie nahe.¹³

In dieses Umfeld des Klosters Kecharitomene war Theodoros Prodromos also spätestens seit 1122 bis etwa 1133 involviert und kam dort auch mit Nikephoros Bryennios in Berührung, dem er seinen Roman *Rhodanthe und Dosikles* widmete. Ein Roman ist zwar kein Lobgedicht, aber da sich Prodromos auf jeden Fall eine gewisse Belohnung für den Roman erhoffte, wird er ihn so geschrieben haben, dass er vor allem Bryennios, aber auch der Gesellschaft in Kecharitomene, allen voran der Hauptmäzenin Eirene und des Bryennios gelehrter Gemahlin Anna gefalle. Es lohnt sich also zu untersuchen, welche Passagen des Romans für Bryennios und die beiden Frauen interessant oder besonders unterhaltsam gewesen sein mochten.

Zunächst muss gesagt werden, dass der Roman des Theodoros Prodromos, ebenso wie die anderen Romane der Komnenenzeit,¹⁴ einem besonders imitativen, mimetischen Genre angehört, das sich besonders eng an seine Vorlagen, die antiken Romane, anlehnt.¹⁵ Der Plot ist derselbe, viele Topoi werden übernommen, die Handlungszeit ist die heidnische griechische Klassik. Zugleich schöpfen die komnenischen Romanautoren aber auch aus zahlreichen anderen, teilweise natürlich christlichen Quellen und erlauben sich da und dort Anspielungen auf ihre eigene Gegenwart. Diese Anspielungen können mitunter, zumindest aus heutiger Sicht, beinahe kritisch ausfallen, etwa wenn Hysminias immer wieder von einer Liebe träumt, die von gesellschaftlichen Normen befreit ist.¹⁶ Dieses Geflecht aus Anspielungen war an sich schon hochaktuell, weil es einerseits zum guten Ton der Oberschicht gehörte, diese gelehrten Verweise zu verstehen und unterhaltsam zu finden, und andererseits weil viele Autoren ihre Texte offenbar im Schulbetrieb zu Demonstrationszwecken wiederverwerteten.¹⁷ Bezeichnender Weise sind es meist Barbaren und Landleute, die

Anna ins Pantokrator-Kloster, wo sie Briefe von Johannes Tzetzes erhielt: Ioh. Tzetz. *Epist.* 74 und 75 (ed. Leone 1972), s. Jeffreys (2012: 5, Anm. 16). Neville (2016: 5–11, 114–115 und 134–139) relativiert Annas Verschwörung und betont, dass Annas Beziehung mit ihrem Bruder Johannes II. ganz gut und ihr Exil in Kecharitomene eher locker sein musste.

¹³ Theod. Prodr. *Carm. hist.* 38; vgl. Zagklas (2014: 67–70) zu des Prodromos Bemühen, in diesem Brief nach Annas Geschmack zu schreiben und die von ihr offenbar nicht sehr geschätzte, von ihm aber mit Eifer betriebene Schedographie unter den Tisch zu kehren; Agapitos (2013: 93–98) zeichnet aber eine nicht ganz so negative Beziehung Annas zur Schedographie; einen Vergleich des *Carm. hist.* 38 mit *Carm. hist.* 24 an Johannes II. etc. bietet Agapitos (2015a: 34–35); vgl. ferner auch wieder das *Schedos* 2 des *Vat. Pal. gr.* 92, 211v–212r (ed. Vassis 1994), zum Aristoteles-Kommentar s. MacAllister (1990: 211).

¹⁴ Die anderen Romane sind *Hysmine und Hysminias* von Eumathios Makrembolites, *Drosilla und Charikles* von Niketas Eugenianos sowie in Fragmenten *Aristandros und Kallithea* von Konstantinos Manasses. Auflistungen div. Editionen und Übersetzungen finden sich bei Jeffreys (2012: 176, 282–283 und 350).

¹⁵ Die Vorlagen sind insb. Heliod. *Aeth.* und Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* Zur Beliebtheit dieser Werke in Byzanz vgl. z.B. Roilos (2005: 40–47). Die Beziehung zwischen Eu. Macremb. *Hysm. Hysm.* und seinem wichtigsten Hypotext Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* wurde besonders sorgfältig von Nilsson (2001) behandelt. Zur Missverständlichkeit des von Herbert Hunger geprägten, original byzantinischen Begriffs der *Mimesis* s. mit Verweisen Nilsson (2010: 197, insb. Anm. 13), die statt *Mimesis* den Begriff *Imitation* bevorzugt.

¹⁶ Zusammenfassung der von Herbert Hunger beschriebenen „Aktualisierungsversuche“ im komnenischen Roman bei Agapitos (2000b: 11) samt Verweisen. Zu rhetorischen, allegorischen und komischen Modulationen ganz besonders Roilos (2005). Zum Einfluss aus dem Westen s. Cupane (1974 und 1973–1974). Zu den gesellschaftlichen Normen vgl. zunächst das in der Komnenenzeit undenkbar gemeinsame Bad des Heldenpaars in Eu. Macremb. *Hysm. Hysm.* V, 1, 3–4 und dazu Jouanno (2006: 156–157) mit Verweisen auf Margaret Alexiou.

¹⁷ Zur Wiederverwertung von Texten im Schulbetrieb s. Zagklas (2014: 84–87); vgl. Agapitos (2015a: 18–20). Witze, die in diese Richtung weisen, finden sich z.B. bei Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VIII, 520

sich durch unangebrachtes Zitieren oder schlechte Rhetorik zum Gespött des gelehrten Publikums machen.¹⁸ Einige typische Abweichungen der komnenischen Romane von den antiken Vorlagen sind der seit der Antike veränderten Gesellschaftsordnung geschuldet. So sind die Heldinnen nun viel keuscher, stiller und bescheidener als ihre antiken Vorgängerinnen, und die Barbaren sind dem byzantinischen Überlegenheitsgefühl entsprechend nun ganz besonders brutal, triebhaft, hässlich und niederträchtig.¹⁹

2. Bryennios, Gobryas, Bryaxes und Brya

Bevor wir zu den einzelnen Passagen und Themen schreiten, mit denen Theodoros Prodromos seinem Widmungsadressaten Nikephoros Bryennios Freude bereitet haben mochte, sei schon das gewichtigste Indiz dafür vorweggenommen, dass Theodoros Prodromos seinen Widmungsadressaten schon bei der Abfassung des Romans nicht aus den Augen verlor: Die beiden Barbaren, die, wie wir sehen werden, den höchsten Unterhaltungswert für Nikephoros Bryennios an sich haben, tragen Namen, die eine starke Assoziation zu seinem Namen enthalten: Gobryas und Bryaxes.²⁰ Gleichsam um zu beweisen, dass diese lautliche Spielerei kein Zufall ist, scheint Prodromos sich einen Scherz zu erlauben, indem er einer Nebenperson den Namen Brya gibt.²¹ Ein solches Wortspiel scheint nicht nur zum passionierten Schedographen Theodoros Prodromos bestens zu passen, sondern fügt sich auch sonst sehr gut in die verspielte Rhetorik der Komnenenzeit.²²

und IX, 214.

¹⁸ Vgl. über den rhetorisch „naiven“ Brief der Barbarin Chryssilla an Dosikles bei Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 199–231 Jouanno (1992: 296–297). Zu vollkommen unpassenden Verweisen auf die antiken Romane durch einen Bauernrüpel bei Nicet. Eugen. *Dros. Char.* VI, 388–390 s. Roilos (2005: 70–72).

¹⁹ Zu den Jungfrauen s. Jouanno (2006); zu den Barbaren im Roman s. Jouanno (1992); Reinsch (1989); Radošević (2001–2002).

²⁰ Gobryas ist ein häufiger persischer Name, vgl. z.B. den Eintrag bei Pape (1850: s.v. Γωβρύας). Der Name Bryaxes stammt aus dem Roman Long. *Daphn. Chl.* II, 28, wo der Feldherr der Methymnäer, der Chlöe entführt, und dessen Flotte Pan mit Syrinxspiel in Panik versetzt, Bryaxis heißt. Die Profession des Bryaxis ist also dieselbe wie die des Bryaxes und des Bryennios, zugleich aber wird dem Helden durch diese Anspielung eine gewisse Ängstlichkeit unterstellt, dazu s.u. S. 233 und 236. Zur möglichen Ableitung des Namens von βρύαζω bzw. βρύω („erfüllt sein“, „strotzen“), die angesichts der Drohung des Mistylos, die feindlichen Soldaten zu schwängern (Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 154–172), nicht ganz unpassend wäre, s. Pape (1850: s.v. Βρύαξις), der den Namen als „Vollmann“ übersetzt; vgl. Plepelits (1996: 10).

²¹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* I, 177–196: Weil Brya den Eindringling Kratandros bemerkt hat, wurde Chrysochroë aufgrund einer Verwechslung im nächtlichen Getümmel getötet; m.E. ist der Name dieser Wächterin vor allem von Bryennios abgeleitet. Zusätzliche Anspielungen, die sich durch diese Namenwahl ergeben, könnten aber die folgenden sein. Eine Ähnlichkeit des Namens *Brya* zu *Bryaxes* ist offensichtlich, vgl.o.; Pape (1850: s.v. Βρύα) übersetzt den Namen mit „Eule“ und leitet den Namen also von βρύας bzw. βρύας ab (vgl. Liddell, Scott, Jones 1996: s.v. βρύας), was zu ihrer Wachsamkeit passte. Da die Wächterin vermutlich ferner mit einer Amme vergleichbar ist, wäre eine Ableitung von βρῦν εἰπεῖν (von Kindern „cry for drink“ Liddell, Scott, Jones 1996: s.v. βρῦν εἰπεῖν) plausibel. Zum Palast *Bryas* sehe ich keine Parallele, hilfreich scheint aber die (Volks-)Etymologie in *Patria Const.* III, 170 (ed. Preger 1907) zu sein: ἐκλήθη δὲ Βρύας, ὅτι, μέλλοντος τοῦ ἐσχάτου βασιλέως ἐξελεθῆναι καὶ κατοικήσαι εἰς Ἱεροσόλυμα, ἐν αὐτῷ τῷ Βρύαντι θέλει ἀκούσαι τὸν βρυγμὸν καὶ τὴν βοήν τοῦ κλαυθμοῦ τῆς πόλεως. Der Name *Brya* könnte demnach also auch von „Getöse und Geschrei“ abgeleitet sein. Zum Palast vgl. z.B. Ricci (1998).

²² Zur Schedographie des Prodromos s. Vassis (1994) und Agapitos (2013; 2015a; 2015b). Zu rhetorischen Figuren bei Mang. Prodr. und Ptochoprodr. vgl. Kulhánková (2011: 33–35 und 37–38); zu Theod. Prodr. vgl. Hörandner (1974: 111–118; insb. 115 und 117–118) zur Figura etymologica, Parechese, Paronomasie und Polyptoton.

3. Feldherrnkunst, Freundschaft, Parodie und Lob

Nun will ich davon ausgehen, dass insbesondere Beschreibungen von militärischen Details auf den Feldherrn Bryennios zugeschnitten sein könnten, zumal der Roman *Rhodanthe und Dosikles* mit seiner Betonung des Militärischen innerhalb des Genres sowohl in der Komnenenzeit als auch in der Antike einen Einzelfall darstellt.²³ Ich will den Text nun von seinem Anfang bis zum Ende nach solchen Stellen durchsuchen und so tun, als wären wir nun Nikephoros Bryennios, der dem Vortrag lauscht und nach Anspielungen auf sich selbst sucht.

Im zweiten Buch unseres Romans rekapituliert der Protagonist Dosikles für sich, warum er ein geeigneter Ehemann für Rhodanthe wäre, und zählt als Nachweis seine hervorragenden Fähigkeiten als Soldat und Feldherr auf, nicht ohne auf zahlreiche Details aller Teilgebiete der militärischen Technik einzugehen, sich selbst als besonders blutrünstig darzustellen und mit Fachvokabular um sich zu werfen. Danach wird die Stimmung des Monologs etwas ängstlicher, bis Dosikles schließlich droht, sein Schwert gegen sich selbst zu richten, wenn Rhodanthe mit jemandem anderen verlobt sein sollte.²⁴ Diese Passage ist vom Grundgedanken her aus den *Aithiopika* des Heliodor übernommen, wo Theagenes aber lediglich in wenigen Sätzen ankündigt, dass er sich als guter Schwiegersohn erweisen und den Verlobten der Charikleia mit dem Schwert töten werde.²⁵ Die hier von Theodoros Prodromos ausgeführte übertriebene Betonung der militärischen Fähigkeiten des Helden sticht besonders hervor. Nun stellt sich Dosikles aber schon am Ende dieser Passage als Feigling heraus und wird dem Genre des komnenenzeitlichen Romans entsprechend im Verlauf des Romans auch niemals auf irgendeine Weise kämpfen. Auf diese, die „Heldenhaftigkeit“ des Helden betreffende Abweichung von den antiken Vorbildern, die für alle drei vollständig erhaltenen komnenischen Romane gilt, werde ich später eingehen. Vorerst genügt es festzustellen, dass der Autor den Helden zunächst als großen Soldaten aufbaut, um ihn dann parodistisch zum Feigling zu stempeln und als potentielle Identifikationsfigur für den Widmungsadressaten fallenzulassen.

Im dritten Buch hält der Barbar Gobryas eine Bittrede an seinen Herrn Mistylos, in der er zuerst seine Treue und, ähnlich wie Dosikles zuvor, all seine militärischen Erfolge anspricht, um schließlich noch die zahlreichen Narben zu erwähnen, die er in den vielen Kämpfen für seinen Herrn davongetragen hat. Als Dank dafür verlangt er nur jenes Mädchen, das er mit den eigenen Händen gefangen genommen und das Mistylos den Göttern als Tempeldienerin geweiht hat, also Rhodanthe. Mistylos nennt Gobryas zwar „den besten aller Satrapen“, den er allen anderen Satrapen vorziehe, Rhodanthe könne er ihm aber nicht geben, weil die Götter auch vor dem besten Satrapen Vorrang hätten.²⁶ Bei diesem Barbaren Gobryas ist nun von Feigheit keine Spur, er ist laut der Aussage seines *Basileus*²⁷ sogar der beste von allen, sodass seine Darstellung fast wie eine Art

²³ Vgl. nur Charit. *Chair. Cal.* VII, 5, 8–9 und 6, 1–2, wo sich Chaireas tatsächlich als grimmiger und hervorragender Flottenkommandant erweist, dessen Taten aber keiner Ausschmückung durch eine Aufzählung seiner Fähigkeiten bedürfen; vgl. ferner vorweg Jeffreys (2012: 44, Anm. 70 und 85, Anm. 158).

²⁴ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* II, 251–315.

²⁵ Heliod. *Aeth.* IV, 6, 6–7; vgl. ferner das bukolische Selbstlob des Daphnis Long. *Daphn. Chl.* III, 29.

²⁶ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* III, 159–187.

²⁷ Zum Gebrauch des Titels im Roman s.u. S. 231–232.

Palinodie der unglaublichen Rede des Dosikles wirkt: Nun mochte der Widmungsempfänger Nikephoros Bryennios meinen, eine tapfere Figur gefunden zu haben, in der er sich wiederfinden könnte. Und daraus ergibt sich jetzt schon logisch die Möglichkeit, dass Mistylos gewisse Berührungspunkte mit Johannes II. aufweist. Wir werden sehen, ob sich dies im weiteren Verlauf unserer Untersuchung bestätigt. Bryennios war trotz des versuchten Mordanschlags seiner Gattin Anna Komnene gegen Johannes II. kaiserlicher Feldherr geblieben, weil er an der Verschwörung letztlich nicht teilgenommen hatte, also treu geblieben war.²⁸

Nur wenige Verse vor dieser Passage über die Treue wird der Wert wahrer Freundschaft betont, die sich viel eher zwischen Fremden entwickelt, wenn sie gemeinsam in Gefahr schweben, als zwischen Zechgenossen, die ihre Zuneigung nicht so sehr füreinander wie für das Trinkgelage zu empfinden pflegen. Diese sehr glaubwürdige und verallgemeinernde Aussage, die sich zwar auf Dosikles und seinen Spiegelhelden Kratandros bezieht,²⁹ muss dennoch, vor allem von einem Zuhörer im *Theatron*, durch ihre räumliche Nähe zum Gespräch zwischen Gobryas und Mistylos, mit diesem zumindest verglichen worden sein.³⁰

Mit dem vierten Buch beginnt eine lange Passage, die bis ins sechste Buch reicht und dem Streit zwischen dem Barbarenfürsten Mistylos und dem anderen Barbarenfürsten Bryaxes um die Stadt Rhamnon gewidmet ist. Diese Passage wurde von Panagiotis Roilos besonders sorgfältig untersucht.³¹ Am Anfang des vierten Buches trifft der Satrap des Bryaxes bei Mistylos ein, um ihm einen Brief seines Herrn entgegenzubringen. Mistylos lässt alles liegen und stehen und beeilt sich, den feindlichen Unterhändler in einer Weise zu empfangen, wie sie von byzantinischen Kaisern bei diplomatischen Anlässen ebenfalls praktiziert worden ist. Er sitzt auf einem hohen Thron, der auf einer Tribüne positioniert ist, er ist von seinen Satrapen, sprich Würdenträgern, umringt und blickt „titanisch“ drein. „Titanisch“ ist hier als „göttlich“ zu verstehen, weil ein wenig später Zeus als der „Kaiser der Titanen“ bezeichnet wird. Der gegnerische Satrap Artaxanes wird hereinggerufen und verneigt sich vor den Füßen des „Kaisers“.³² Hier wird Mistylos zum zweiten

²⁸ Ich kann an dieser Stelle nicht verschweigen, obwohl es gewagt ist, dass ich nicht umhin komme, in dieser Beziehung zwischen Mistylos, Gobryas und Rhodanthe nicht nur Bryennios und Johannes II. angedeutet zu sehen, sondern auch Anna Komnene: Der Diskussion über die Schenkung Rhodanthes an die Götter als Tempeldienerin wird von Prodromos nun einmal so viel Platz eingeräumt: Gobryas wendet noch ein, dass sie ja noch nicht wirklich geschenkt sein konnte, weil sie sich noch gar nicht im Tempel, sondern erst im οἶκος τῶν κατακρίτων befindet: Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 242–249 und dann weiter bis 265. Anna ist ja ins Kloster verbannt worden, und es ist naheliegend, dass sie nach ihrem vereitelten Anschlag auf die eine oder andere Weise festgesetzt war und Bryennios seine Treue Johannes II. gegenüber hervorkehren musste, um die Bestrafung seiner Gattin so gering wie möglich zu halten. – Damit wir uns mit einer Figur identifizieren können, müssen wir nicht genau dasselbe erlebt haben wie sie, es genügt, dass wir ihre Erlebnisse assoziativ mit den unseren verbinden können.

²⁹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* III, 135–147.

³⁰ Zum praktischen Wert der Freundschaft in Byzanz vgl. Mullett (1988); konkret zum Vergleich des „fremden“ mit dem „vertrauten“ Freund vgl. Riehle (2014: 301–302) zu Niceph. Chumn. *Epist.* 95.

³¹ Roilos (2005: 245–288) insbesondere zum Bankett.

³² Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 12–29; Zeus als τῶν Τιτάνων βασιλεύς Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 202, zum Kaiser als Gott s.u.; vgl. die Proskynese bei Nicet. Eugen. *Dros. Char.* VI, 161 und dazu Každan (1967: 109).

Mal nach langem als Βασιλεύς bezeichnet, und diese Bezeichnung wird von nun an für Bryaxes und Mistylos regelmäßig verwendet.³³

Nachdem Artaxanes also dergestalt vor den Barbarenkaiser Mistylos geführt und der Brief seines Herrn verlesen worden ist,³⁴ wird Mistylos zunächst auf Barbarenart ungemein zornig. Es gelingt ihm aber, seinen Zorn zu zähmen, weil er trotz seines barbarischen Wesens eine „starke und unerschütterliche Seele“ besitzt, und er befiehlt seinem Satrapen Gobryas, für Artaxanes ein üppiges Mahl auszurichten.³⁵ Nun ist der Besitz einer unerschütterlichen Seele ja eine positive Eigenschaft, deren Betonung hier und vor allem in diesem Zusammenhang einen gewissen Vergleich des Herrschers Mistylos mit Johannes II. zumindest möglich macht.³⁶ Wäre der Barbar nämlich ausschließlich negativ dargestellt, wäre ein Vergleich nicht nur des Kaisers, sondern egal welchen Byzantiners mit ihm nicht mehr lustig, sondern mit Sicherheit ein Affront.

Zugleich lässt sich der Name Mistylos von zwei Wörtern gleichermaßen ableiten, die beide mit dem Essen zu tun haben, und zwar einerseits vom homerischen Verb μιστύλλω, das „feierliches zerteilen von Fleisch“ bedeutet.³⁷ Der Name könnte aber genauso von μιστύλη (bzw. μυστίλη) abgeleitet werden, das ein ausgehöhlttes Stück Brot zum Auftunken von Saucen oder Brei bedeutet, was zum Gastmahl am Hof des Mistylos ebenfalls sehr passend wäre.³⁸

Über die Zeremonien in Byzanz zur Beeindruckung und Erniedrigung ausländischer Gäste geben uns zahlreiche Quellen Zeugnis,³⁹ wobei das Gastmahl in unserem Fall ganz besonders byzantinisch ist, weil die Speise, die da serviert wird, an die mechanischen Raffinessen erinnert, die den Gästen des kaiserlichen Hofes gezeigt worden sind.⁴⁰ Gob-

³³ Für Mistylos: Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* I, 440, IV, 25, IV, 31, IV, 153, IV, 178, V, 483, VII, 247; für Zeus im Vergleich mit Mistylos: IV, 202; für Poseidon aus dem Munde des Bryaxes: V, 422; für Bryaxes: IV, 30, VI, 108, VII, 441, VII, 482, VII, 483, VII, 486, VII, 493, VII, 504, VII, 514, VIII, 17, VIII, 30, VIII, 45, VIII, 82, VIII, 85, VIII, 91, IX, 107.

³⁴ Zum Brief s.u.

³⁵ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 100–110: ψυχὴν γὰρ εἶχεν ἀκλινῆ, στερεμνίαν, | τὰ πολλὰ κὰν ἔπασχε βάρβαρον πάθος.

³⁶ Vgl. dazu wieder Každan (1967: 109) und Jouanno (1992: 289) über die teils positive Darstellung eines Barbarenherrschers bei Nicet. Eugen. *Dros. Char.* und vgl.u. S. 234–237 und 242 im Zusammenhang mit Bryaxes.

³⁷ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* I, 1–38. Vgl. natürlich Liddell, Scott, Jones (1996: s.v. μιστύλλω). Das Zerteilen von Fleisch ist zudem sehr passend für einen barbarischen Piraten, der die Einwohner-schaft von Rhodos wie der homerische Held ein zu bratendes Schlacht-tier behandelt hat. Ferner ergibt sich ein lustiges Wortspiel, wenn man im Formelvers, der vor dem Speisen der Helden immer wieder vorkommt, statt des Verbs den Namen des Herrschers liest: z.B. Hom. *Il.* I, 465 μιστύλλον τ' ἄρα τᾶλλα καὶ ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἔπειραν („Mistylos und das übrige steckten sie auf Bratspieße“). Das funktioniert deshalb noch besser, weil die Barbaren z.B. bei Anna Komnene in ihrer Gesamtheit sächlich als τὸ δοῦλον bezeichnet werden: Reinsch (1989: 259); z.B. Anna Comn. *Alex.* XIV, 7, 2. Die Anspielungen weisen eben immer in verschiedene Richtungen zugleich. S.u. S. 237–241.

³⁸ Davon μιστύλομαι; vgl. Roilos (2005: 286, Anm. 214).

³⁹ Roilos (2005: 254–256) mit zahlreichen Verweisen auf Sekundärliteratur und u.a. auf *De ceremoniis*, Liutprand von Cremona, Odo von Deuil und Euthymios Malakes; Jouanno (1992: 284–285) mit Verweis auf Johannes Kinnamos; zu den Zeremonien weiters z.B. McCormick (1985); vgl. als Ergänzung Kazhdan, McCormick (1997).

⁴⁰ Roilos (2005: 256). Zu den beeindruckenden Wunderdingen am Hof s. Trilling (1997); vgl. auch Cupane (1974: 216, Anm. 12; 2011: 204–206); Const. Porph. *De cer.* II, 15, 192a–193a. Vgl. dazu auch die lange Ekphrasis des nach dem Mahl des Gobryas und des Artaxanes zerbrochenen wunderbaren Trinkgefäßes Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 327–413, die aus heiterem Himmel nebenbei die Bukolik und Longos evoziert, vgl. Long. *Daphn. Chl.* II, 1–2.

ryas setzt seinem Gast nämlich, und zwar in einem eigens für solche Anlässe bestimmten Satrapenhaus, ein gebratenes Lamm vor, aus dessen Bauch lebende Spatzen entfleuchen, und verfehlt dabei den Zweck der Übung nicht.⁴¹ Gobryas steigert das ängstliche Staunen des Artaxanes noch dadurch, dass er die Möglichkeit der Zubereitung solcher Speisen der göttlichen Macht des Mistylos zuschreibt und in einer langen Rede, die mit Anspielungen auf die unbefleckte Empfängnis und die griechische Mythologie gespickt ist, unter Verwendung philosophischer Mittel klarmacht, dass Mistylos jeden einzelnen feindlichen Soldaten zu schwängern imstande sei, so wie er dieses Lamm geschwängert hat.⁴²

Um das kaiserlich-göttliche Wesen des Mistylos zu untermauern, tritt der Zwerg Satyrion auf, der sich zunächst mit einem Gauklermesser selbst die Kehle durchschneidet, um dann gleichsam von Mistylos wieder zum Leben erweckt zu werden.⁴³ Das nicht seltene Auftreten von Zwergen als Spaßmacher bei Festen am byzantinischen Hof ist auch häufig belegt.⁴⁴ Einen noch weit gewichtigeren Verweis auf den byzantinischen Hof stellt das Loblied auf Mistylos dar, das Satyrion gleich nach seiner Wiederbelebung zum Besten gibt, und in dessen Refrainversen er Mistylos als Helios anspricht, der nicht nur, wie wir es über Mistylos schon wissen, Lämmer mit Spatzen zu befruchten vermag, sondern dem auch alle Wirtschaftsbereiche untertan sind, über die ein Herrscher eben verfügen kann, nämlich von der Landwirtschaft über den Bergbau bis zur Jagd und der Fischerei. Der Vergleich des Kaisers mit Helios ist in der panegyrischen Dichtung allgegenwärtig gewesen, und auch Theodoros Prodromos hat sich dieses Vergleichs in seinen Lobgedichten an Johannes II. und Manuel I. immer wieder bedient, wodurch Satyrion hier offenbar die Funktion eines höfischen Lobdichters erfüllt, was von einem guten Maß an Selbstironie des Autors zeugt.⁴⁵ Wenn man bedenkt, dass die komnenischen Romane im *Theatron* vorgetragen worden sind, mochte dieses Loblied noch stärkere Assoziationen zu ähnlichen Rezitationsaufführungen panegyrischer Lyrik am Hof erwecken. Eine gewisse Parodie des byzantinischen Kaiserhofes und somit Johannes II. liegt hier also auf der Hand und scheint tatsächlich für Mäzeninnen wie Eirene Doukaina und Anna Komnene, denen es ja nicht gelungen ist, Nikephoros Bryennios auf den Thron zu setzen und selbst weiterhin am höfischen Leben teilzunehmen, wie gemacht zu sein.

Nicht zuletzt bleibt zu erwähnen, dass gerade die Außergewöhnlichkeit einer Szene und ihr starkes Abweichen vom Genre und von den antiken Hypotexten eine Anspielung auf etwas Besonderes signalisieren mag. Die Außergewöhnlichkeit dieser Szene ist aber nicht nur durch den Vergleich mit anderen Romanen offensichtlich, sondern wird vom

⁴¹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 114–130.

⁴² Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 134–208; zur antiken Philosophie in diesem Roman s. u. S. 242–243; zur Rede des Gobryas s. Roilos (2005: 260–266).

⁴³ Die Person des Satyrion verweist gleichermaßen auf den gleichnamigen, ägyptisch singenden Gaukler in Lucian. *Symp.* 18–19 und auf die Personen des Ägypters Menelaos und des Satyros in Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* III, 17–21, wo Leukippe einen Scheintod durch ein von Satyros geführtes Gauklermesser erleidet und von Menelaos scheinbar wiedererweckt wird.

⁴⁴ Neben der Ekphrasis eines Zwergs aus Chios bei Const. Manass. (ed. Messis, Nilsson 2015) s. zahlreiche Verweise bei Roilos (2005: 278–279, Anm. 194), u.a. Nicet. *Chon. Hist.* 441, 16–18 (van Dieten).

⁴⁵ Neben dem Gedicht Theod. Prodr. *Carm. hist.* 12, vv. 24–28 wo der Kaiser „Helios Roms“ genannt und als Wagenlenker Helios beschrieben wird; s. weitere Verweise bei Roilos (2005: 282–284 und 288, insb. Anm. 202–204); Hörandner (1974: 79–89 und 102–107). In Eu. Macreimb. *Hysm.* wird wiederum Eros mit kaiserlichen Attributen bedacht, vgl. Nilsson (2001: 203–205); Magdalino (1992); Cupane (1974: 245–261). Zur Sonnensymbolik im Zusammenhang mit den Zeremonien der Schilderhebung und der *Prokypsis* s. u. S. 236–237.

Autor selbst angedeutet, als Gobryas über das mit lebenden Spatzen gefüllte Lamm und die Macht des Mistylos feststellt, dass das „weder in der Natur noch in einem λόγος schon vorgekommen ist“.⁴⁶

Nun aber zurück zum Widmungsadressaten Nikephoros Bryennios. Wir gehen ja davon aus, dass Prodomos gerade ihm den größten Spaß bereiten wollte, und die Person, die Bryennios bisher das größte Identifikationspotential bot, ist nun eher zu einer Nebenfigur degradiert worden, die noch dazu in den parodierten „Kaiserhof“ eingebunden ist. Doch tatsächlich ist bereits ein anderer Barbar auf den Plan getreten, nämlich Bryaxes, der „Kaiser“ von Pissa, der sich von den Wunderdingen, die sein Satrap Artaxanes am Hof des Mistylos erlebt hat, nicht beeindruckt lässt.⁴⁷

Dieser hat in dem von Artaxanes überbrachten und von Gobryas verlesenen Brief zuerst seine Freundschaft zu Mistylos betont, was eine Parallele und weitere Ergänzung zu den früheren Freundschafts- beziehungsweise Treuebeschreibungen im Bezug auf Dosikles und Kratandros sowie Gobryas und Mistylos darstellt, da nun von einer Freundschaft zwischen Politikern, ja „Kaisern“ und (zu diesem Zeitpunkt potentiellen) Feinden die Rede ist. Ein Verweis auf eine Beziehung zwischen Bryennios und Johannes II. scheint hier besonders hörbar zu sein, da Bryaxes betont, dass er seinen liebsten Freunden nichts nehmen will, um selbst zu herrschen, dass er Mistylos nicht töten und sich nicht mit unmenschlichen Mitteln bereichern, dass er sich nicht selbst schaden will, indem er einem Freund schadet, und sich nicht selbst ausplündern will, indem er Mistylos ausplündert:⁴⁸ Auch Bryennios ist nicht auf Kosten von Johannes II. Kaiser geworden, er hat sich durch seine Rolle in der Verschwörung „nicht selbst geschadet“, indem er den Mordanschlag ablehnte.

Eine besonders scharfe Verurteilung des Verbrechens des Mordes befindet sich schon im ersten Buch unseres Romans, als der Vater des Spiegelhelden Kratandros versichert, seinen Sohn hassen zu wollen, wenn dieser des Mordes überführt werden sollte. Es folgt eine an ein Gottesurteil gemahnende Feuerprobe, die Kratandros besteht.⁴⁹ Die Themen

⁴⁶ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 164: ἂ φύσις οὐκ ἔγνωκεν οὐδὲ τις λόγος, wobei λόγος auch „Roman“ bedeuten kann.

⁴⁷ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 53–88. Zu Pissas Identifizierung mit der italienischen Stadt Pisa s.u. S. 238–240.

⁴⁸ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 42–46: μὴ γὰρ κρατοῖην οἷς κρατῶ τῶν φιλάτων, | μηδ' εὐτυχοῖην οἷς καθαῖρῶ Μιστύλου, | μηδ' εὐποροῖην ἐξ ἀπανθρώπων πόρων, | βλάπτων ἑμαυτὸν οἷς φίλου βλάβην θέλω, | συλῶν ἑμαυτὸν οἷς συλῶ τὰ Μιστύλου.

⁴⁹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* I, 379–393: μισῶ γὰρ υἱὸν ἂν ἀλῶ φονουργίας; vgl.u. S. 237 und Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VII, 386–390. Zum Vergleich mit dem westlichen Gottesurteil s. Cupane (1973–1974). Feuerproben und Keuschheitsproben sind ein beliebter Topos des Romans. Die Feuerprobe des Kratandros ist von Heliodor übernommen, in dessen Roman die Unempfindlichkeit der Helden gegenüber Feuer, genau wie im Roman des Prodomos, zweimal dargestellt wird: Heliod. *Aeth.* X, 7, 8–9, 1. Parallel dazu wird bei Theodoros Prodomos Dosikles gegen Ende des Romans durch einen Platzregen vor dem Menschenopfer bewahrt: Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VIII, 103–132. Von der Vorlage des Heliodor unterscheidet sich die Feuerprobe des Kratandros jedenfalls dadurch, dass sie vom Vater ausdrücklich verlangt wird und dass ihr Ausgang nicht von einem Edelstein, sondern von Gott entschieden wird. Diese Details verleihen der Mordthematik ein besonderes Gewicht. Zu den Keuschheitsproben s. ferner Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* VIII, 12, 9–14, 2 und von dort übernommen Eu. Macremb. *Hysm. Hysm.* XI, 17, dazu vgl. Nilsson (2001: 219–222). Bezeichnend ist, dass bei Heliodor sich Persinna sogar wünscht, dass Charikleia den Test nicht bestehe und deshalb nicht geopfert werde.

der Freundschaft und der Verurteilung des Mordes sind in unserem Roman also öfters anzutreffen, alle Parodien und genretypischen Feindseligkeiten sind also vor dem Hintergrund einer freundschaftlichen Grundstimmung zu betrachten.

Indem Bryaxes also im Brief an seinen Rivalen, den „Kaiser“ Mistylos, vorweg seine Zuneigung ihm gegenüber und seine Ablehnung des Mordes artikuliert hat, ist für Bryennios wiederum eine gewisse Identifikationsmöglichkeit mit dieser Person geschaffen worden. Für derlei Zuneigungsbekundungen zwischen den Kriegsparteien bieten die *Aithiopika* des Heliodor, der Hypotext unseres Romans,⁵⁰ keine Vorlage. Nachdem diese Voraussetzung also erfüllt ist, darf nun die durch den Hypotext des Heliodor vorgegebene Feindschaft zwischen den beiden Barbaren entfaltet werden, um den Plot voranzutreiben.

Bryaxes fordert im weiteren Verlauf seines Briefes die Stadt Rhamnon ein, von der er behauptet, dass sie rechtmäßig ihm zustehe.⁵¹ In Rhamnon ist zu dem Zeitpunkt die gesamte Handlung um Mistylos, Gobryas und ihre gefangenen Helden angesiedelt. Mistylos entgegnet dieser Forderung in seinem Antwortschreiben, dass er die Stadt zwar erobert, dass sie vorher aber nicht Bryaxes, sondern dem im Roman sonst nicht auftretenden Mitranes gehört habe.⁵² Dies ist bemerkenswert, weil bei Heliodor die Stadt Syene nur zwischen den Persern und den Äthiopiern umstritten, und keine dritte Partei involviert ist.⁵³ Der Grund für diese unerwartete Behauptung des Mistylos, auf die Bryaxes kein einziges Mal eingeht, könnte wieder das Bemühen des Autors sein, die Parallele zwischen der Beziehung der beiden Barbaren und derjenigen zwischen Bryennios und Johannes II. zu untermauern: Die Stadt Rhamnon könnte abstrahiert als die byzantinische Kaiserwürde angesehen werden, die vor dem Tod des Alexios natürlich weder Bryennios noch Johannes innehatten. Mistylos hat die Stadt nicht seinem Rivalen Bryaxes entrissen, sie hat vorher einem Dritten gehört, Mistylos besitzt sie bereits, und doch erhebt auch Bryaxes Anspruch auf sie. Am Ende seines Briefes fügt Mistylos noch hinzu, dass kein Herrscher, gleich wie klein sein Land auch sein mag, jemals einen Teil davon freiwillig abgeben würde.⁵⁴ Es wird also zur Schlacht kommen.

Dass Bryaxes nun tatsächlich zur neuen Lieblingsfigur des Bryennios geworden sein müsste, legt seine ausgedehnte und rhetorisch ausgefeilte Schlachtrede des fünften Buches nahe. Diese ist neben dem bereits besprochenen militärischen Selbstlob des Dosikles und neben der späteren Schlachtbeschreibung das gewichtigste Zeichen dafür, dass Prodro-mos sich bei seinem Liebesroman, ganz anders als die anderen beiden Autoren der erhal-

Bei Achilleus Tatios wiederum ist Kleitophon sicher, dass Leukippe noch Jungfrau ist, findet den Test aber zu gefährlich. Bei Eumathios Makrembolites hingegen geht es nur um die Jungfräulichkeit, die durch den tödlichen Test makabrer Weise gleichsam an das Recht zu leben gekoppelt ist. Zu diesem „obsessive concern with virginity“ im kommenischen Roman s. Jouanno (2006: 156).

⁵⁰ Vgl. Anm. o. und zu weiteren, diese Feindschaft betreffenden, aus den *Aithiopika* des Heliodor übernommenen Passagen s.u. S. 239.

⁵¹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 47–73.

⁵² Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 452–453. Der Name Mitranes ist aus Heliodor übernommen. Dort hat der Träger dieses Namens Theagenes gefangen genommen und an Oroondates, den persischen Statthalter senden lassen: Heliod. *Aeth.* z.B. V, 8, 6. Zu den anderen Namen s.u. S. 238 und o. S. 229 und 232.

⁵³ Heliod. *Aeth.* VIII, 15 und IX, 1–20 beschreibt die Belagerung der zwischen den Persern und Äthiopiern umstrittenen Stadt Syene, die von den Äthiopiern erobert wird, sowie die große Feldschlacht, aus der ebenfalls die Äthioper siegreich hervorgehen. Im Zuge der Kriegswirren geraten Theagenes und Charikleia aus persischer in äthiopische Gefangenschaft. Eine weitere umkämpfte Stadt bei Heliodor ist Philai: Heliod. *Aeth.* VII, 1.

⁵⁴ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 497–504.

tenen komnenischen Romane, nicht so sehr auf die Liebe wie im besonderen Maße auf militärische Angelegenheiten fokussiert hat.⁵⁵ Bryaxes wird nach seiner Rede vom Erzähler auch als ausgezeichneter Volksredner (δημήγορος) bezeichnet.⁵⁶ Auch im Falle dieses Barbaren wird also gleich bei seiner Einführung eine positive Eigenschaft hervorgehoben, was die Identifizierung mit ihm ermöglicht. Besonders bemerkenswert ist aber, dass er in seiner Rede die vierte Ergänzung zum Themenkreis der Freundschaft bietet, indem er der Eintracht unter einem einzigen Oberbefehl (θέσις) einen ausgedehnten Absatz widmet, indem er die Zwietracht (διάστασις) entschieden als verderblich verurteilt.⁵⁷ Auch dies hört sich nach einem wahren Wort an, das nicht nur Bryennios, sondern vor allem auch dem tatsächlichen Kaiser Johannes II. aus dem Munde des Bryennios gefallen müsste. Dergestalt wird also die fiktive Feindschaft zwischen den beiden mit Johannes II. und Bryennios vergleichbaren Personen auf anderer Erzählebene abermals relativiert.

Der dem Widmungsadressaten Bryennios nähere Bryaxes ist in der folgenden Seeschlacht siegreich. Die furchtbaren Gräueltaten, die seine Männer nach der Schlacht an der Stadtbevölkerung verüben, weisen im Anspielungsgeflecht des Romans aber in eine andere Richtung und lassen Bryaxes wieder zu einem echten Barbaren werden.⁵⁸ Mistylos wird von Bryaxes jedenfalls nicht ermordet, sondern wählt angesichts der aussichtslosen Lage den Freitod.⁵⁹ Abgesehen davon, dass die Barbaren in den komnenischen Romanen, wie wir am Beispiel des Artaxanes schon gesehen haben, oft durch besondere Feigheit gekennzeichnet sind, mag diese Wendung hier dazu dienen, eine direkte Ermordung der mit Johannes II. vergleichbaren Person durch die mit Bryennios vergleichbare Person zu vermeiden.

Vielleicht um Bryennios wieder Freude zu bereiten, hat Prodromos in seinen Roman eine Schilderhebung des Bryaxes eingebaut, die sich jedenfalls weit weg von den Gräueltaten und nicht nach dem siegreichen Ende der Schlacht, sondern noch vor der Schlachtrede befindet.⁶⁰ So wird die Würdigung der Person des Bryaxes nicht durch die unmittelbare Nähe zur Beschreibung genretypischer barbarischer Umtriebe kontaminiert.

Apostolos Mantas vermutet aufgrund seiner Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen, dass Schilderhebungen im Rahmen des Hofzeremoniells unter der Herrschaft von Alexios I. wieder eingeführt worden sind. Dafür spreche seiner Ansicht nach erstens die Verankerung des Brauchs in der Armee und zweitens ein gewisser Zusammenhang der Schilderhebung mit der Sonnensymbolik, die auch im Rahmen der in der Komnenenzeit eingeführten Zeremonie der *Prokypsis* eine wichtige Rolle gespielt hat.⁶¹ Angesichts der

⁵⁵ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 115–416; vgl. Jeffreys (2012: 67, Anm. 158), die den Kontrast zu den zentralen Liebesreden bei Nicet. Eugen. *Dros. Char.* IV, 345–V, 275 hervorhebt, und vgl.o. S. 230–231.

⁵⁶ Vgl.u. S. 242, wo diese Behauptung leicht abgeschwächt wird.

⁵⁷ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 272–295.

⁵⁸ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VI, 110–146.

⁵⁹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VI, 95–105.

⁶⁰ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 107–114.

⁶¹ Mantas (2000): überzeugend sind u.a. die bildlichen Zeugnisse des 11. und 12. Jahrhunderts (Mantas 2000: ab 547 *passim*); zu einer Schilderhebung bei den Chazaren s. Mantas (2000: 541) und Const. Porph. *De adm. imp.* 38, 51–53; zu Schilderhebungen von Usurpatoren durch die Armee (z.B. Phokas, Leon Tornikes) s. Mantas (2000: 540–542); zur Sonnensymbolik, den Komnenen und der *Prokypsis* s. Mantas (2000: insb. 545 und auch 540) mit Verweis auf Coripp. *Iust.* II, 137–151; zur *Prokypsis* vgl. ferner M. Jeffreys (1987), der die Einführung dieser Zeremonie erst für die Regierungszeit Manuels ansetzt; vgl. durchwegs Ostrogorsky (1955), dagegen aber Walter (1975: 160).

vielen Parallelen zu byzantinischen Hofzeremonien in unserem Roman, und zwar insbesondere während des Empfangs und der Bewirtung des Artaxanes durch Mistylos, ist es auf jeden Fall wahrscheinlich, dass die Schilderhebung hier als etwas Byzantinisches und mit der Kaiserwürde Zusammenhängendes angesehen werden darf.⁶²

Wir sehen jedenfalls, dass erstens das Thema der Freundschaft und der Treue sowie die Verurteilung des Mordes viel Platz einnehmen, und zwar in Bezug auf alle männlichen Hauptpersonen.⁶³ Zweitens werden sowohl Gobryas als auch Mistylos als auch Bryaxes bei ihrer Einführung für positive Eigenschaften gelobt.⁶⁴ Die Freundschaftsbeschreibungen tauchen in der Handlung meistens knapp vor den Feindseligkeiten auf und relativieren diese also auf anderer Erzählebene. Vor diesem Hintergrund besteht für den Widmungsadressaten die Möglichkeit, sich zuerst in dem Feldherrn Gobryas und dann im siegreichen „Kaiser“ Bryaxes partiell wiederzufinden. Beide sind exzellente Feldherren. Ebenfalls vor dem Hintergrund verliert die Parodie des kaiserlichen Gehabes des Mistylos im Zusammenhang mit dem Gastmahl an Aggressivität und kann durchaus als scherzhafte und natürlich sehr versteckte Parodie des byzantinischen Kaiserhofes verstanden werden. Nicht zuletzt ermöglichen es die zahlreichen Freundschafts- und Treuebekundungen, die ja auch auf den amtierenden Kaiser gemünzt werden können, dass Prodromos die mit Bryennios vergleichbare Figur des Bryaxes über die mit Johannes II. vergleichbare Figur des Mistylos triumphieren und ihn sogar auf den Schild erheben lassen kann, als ob sich die Geschehnisse um 1118 und 1119 zum Vorteil des Bryennios entwickelt hätten.

Diese Identifikationsmöglichkeiten sind natürlich durch die Versetzung der Handlung in die Antike, durch die genretypischen Topoi und durch ein dichtes Geflecht aus unterschiedlichsten Anspielungen verschleiert und bilden also nur einen Bruchteil der Gesamthandlung. Es handelt sich bei diesem Roman ja keineswegs um Kritik, das wäre für Prodromos gefährlich gewesen, sondern um parodische Unterhaltung.⁶⁵

4. Anspielungsgeflecht, Heliodor, Pissa und Rhamnon

Es ließe sich einwenden, dass es sich bei den Beschreibungen der Barbaren gar nicht um eine Parodie des byzantinischen Kaiserhofes und seiner Umgebung handle, sondern vielmehr um eine Parodie von Nichtbyzantinern, die im Versuch, sich wie byzantinische Kaiser zu gerieren, lächerlich werden. Dafür spräche das Streben vieler nichtbyzantini-

⁶² Hunger (1978: 132); vgl. Jeffreys (2012: 85, Anm. 157).

⁶³ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* I, 379–393: Verurteilung des Mordes durch den Vater des Kratandros; III, 135–147: Freundschaft unter Fremden Kratandros und Dosikles; III, 159–169: Treue des Gobryas Mistylos gegenüber; IV, 42–46: Bryaxes verurteilt Kampf gegen den Freund Mistylos; V, 272–295: Bryaxes gegen Zwietracht und für einen einzigen Oberbefehl.

⁶⁴ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* III, 185: Gobryas bester Satrap von allen; IV, 103: Mistylos hat unerschütterliche Seele; V, 416: Bryaxes hervorragender Redner.

⁶⁵ Ein etwas grob ironischer und rhetorisch verspielter Umgang gebildeter Menschen untereinander ist nicht unüblich gewesen, wie es nicht nur die *Ptochoprodromika*, etwa *Ptochoprodr.* 1 (ed. Eideneier 1991), nahelegen, sondern auch die Briefliteratur: s. Riehle (2011) bezogen auf die Briefe der frühen Palaiologenzeit. Von Johannes II. wissen wir ferner, dass er ein angenehmer und humorvoller Zeitgenosse war, der sein „Lachen nicht unterdrückte“: Cupane (2011: 208) mit Verweis auf Nicet. Chon. *Hist.* 47 (van Dieten). Vgl. wieder Neville (2016) wie o. Anm. 12.

scher Herrscher, an der byzantinischen Pracht teilzuhaben.⁶⁶ Nun gehören zu einem Vergleich aber immer zwei. Selbstverständlich sind die Personen des Bryaxes, Gobryas und des Mistylos Barbaren, die dem Genre und der byzantinischen Vorstellung entsprechen müssen, und dienen also auch zur Parodie der Nichtbyzantiner. Wenn sie sich als Barbaren dann aber wie byzantinische Kaiser benehmen, so wendet sich die Parodie nicht nur gegen sie als Barbaren, sondern trifft zugleich, durch die Wahl ihrer für den Kaiserhof typischen Attribute wie dem prächtigen Empfang, dem üppigen Mahl, dem Zwerg, dem Helioshymnus, eben doch auch den Kaiserhof.

Ein anderer Einwand gegen die Identifikationsmöglichkeiten des Bryennios mit Bryaxes besteht darin, dass letzterer als Kaiser von Pissa beschrieben ist, und Pissa mit großer Sicherheit die italienische Stadt Pisa bedeutet, weil die Schreibung mit Doppelsigma bei zahlreichen byzantinischen Autoren und bei Anna Komnene geläufig ist. Zudem hatte Pisa im Jahr 1111 nach ausgedehnten Feindseligkeiten von Alexios I. Handelsprivilegien erhalten, die 1136 von Johannes II. bestätigt worden sind,⁶⁷ sodass die Auseinandersetzung mit dieser Stadt hochaktuell war. Angesichts des dichten Anspielungsgeflechts, mit dem der gelehrte Theodoros Prodromos seinen Roman durchwoben hat, sehe ich kein Problem darin, dass die Person des Bryaxes gleichzeitig die Rolle eines pisanischen Militärs und dazu ab und wann ein bisschen die des Nikephoros Bryennios übernehmen kann. Um bezüglich dieses Anspielungsgeflechts sicherzugehen, sehen wir uns nun die Rollen der Piraten im Roman genauer an.

Obwohl die Hauptstadt des Bryaxes Pissa heißt, werden die Gehilfen der Herrscher als Satrapen bezeichnet, was starke Assoziationen zum antiken persischen Großreich und somit zugleich zu den Seldschuken weckt.⁶⁸ Zudem tragen all diese Satrapen persische, oder zumindest persisch anmutende Namen. Gobryas ist ein besonders häufiger persischer Name,⁶⁹ Mitranes lautet der Name eines persischen Feldherrn bei Heliodor,⁷⁰ die sonst nicht belegten Namen Artaxanes und Artapes haben durch ihr Präfix *Arta-* zumindest einen persischen Klang.⁷¹ Der Gaukler Satyrion verweist einerseits auf Achilleus Tatios, wo ein gewisser Satyros und der Ägypter Menelaos Leukippe zuerst scheinbar töten, um sie vor einem Menschenopfer zu bewahren, und sie dann wieder scheinbar wiedererwecken, und andererseits auf das Symposion des Lukian, wo ein ähnlicher

⁶⁶ Const. Porph. *De adm. imp.* z.B. 13, 24–28; zu Karrikaturen von Barbaren, die sich für Kaiser halten Jouanno (1992: 298 insb. Anm. 110) mit Verweis auf des Prodromos *Katomyomachia* und auf Mich. Ital. *Orat.* 43 (ed. Gautier 1972: 248 und 255), wo Kaiser Leon V. der Armenier lächerlich gemacht wird.

⁶⁷ Lilie (1984: 69–76, auch 77, Anm. 17) zum Jahr 1136 mit Verweis auf Lilie (1981: 106–107); vgl. Hunger (1978: 132); immer noch lesenswert ist m.E. Heyd (1858: 669–670). Eine Identifizierung von Pissa mit der Burg Pissa oder Bissa in der Nähe von Harmala ist nicht anzunehmen, weil das Pissa unseres Romans eine Hafenstadt ist, während Harmala weit im Innern des Mäandertals liegt, vgl. dazu Plepelits (1996: 6), vgl. ferner Ramsay (1895: 186–187); und lediglich eine Erwähnung von Harmala bei Belke, Mersich (1990: 122). Eine Identifizierung der Stadt Pissa unseres Romans mit der antiken Landschaft Pisatis in der Nähe von Olympia ist auch nicht überzeugend, weil ein Barbarenkaiser von Rang doch wohl aus einer bekannten Großstadt stammen wird. Zur literarischen Umgestaltung der Stadt Pisa / Pissa durch Theodoros Prodromos s.u.

⁶⁸ Vgl. Anna Comn. *Alex.* VII, 7, 4, wo der Rang des Emirs bei den Türken mit demjenigen eines Satrapen der Perser gleichgesetzt wird.

⁶⁹ S.o. S. 229.

⁷⁰ S.o. S. 235.

⁷¹ Vgl. den ebenso nicht belegten Namen Artakes, den Hysminias nach seiner Versklavung erhält. Eu. Macremb. *Hysm. Hysm.* IX, 14, 5; zu den Namen vgl. außerdem Plepelits (1996: 9–11).

Gaukler Namens Satyrion ein ägyptisches Spottlied aufführt.⁷² All diese Namen und die Verwendung des Titels Satrap weisen also in das seit den Perserkriegen zum barbarischen Musterland gewordene persische Großreich.

Nicht zuletzt ist der Krieg zwischen Bryaxes und Mistylos parallel zum Krieg zwischen dem äthiopischen König Hydaspes und dem persischen Statthalter von Ägypten Oroondates bei Heliodor aufgebaut. Wie Theagenes am persischen Hof in Memphis von des Oroondates Gattin Arsake begehrt wird, so wird Rhodanthe von Gobryas in Rhamnon begehrt.⁷³ Wie Mistylos und Bryaxes um Rhamnon streiten, so streiten Hydaspes und Oroondates um Philai und Syene.⁷⁴ Wie Dosikles und Kratandros von Bryaxes den Göttern geopfert werden sollen, so sind Theagenes und Charikleia in der äthiopischen Hauptstadt Meroë von derselben Gefahr bedroht. Wie Hydaspes und seine Frau Persinna Mitleid mit den dem Menschenopfer geweihten jungen Leuten empfinden, so empfindet Bryaxes dasselbe gegenüber Dosikles und Kratandros, in beiden Fällen aber scheint das Opfer dennoch unausweichlich zu sein.⁷⁵ In beiden Fällen trifft eine Vaterfigur ein, um das Opfer zu verhindern.⁷⁶ Wir sehen also, dass Mistylos und Bryaxes, was den Krieg angeht, eindeutig die Funktionen von Oroondates und Hydaspes erfüllen und dadurch eigentlich zu einem Perser und einem Äthiopier werden. Bryaxes wird jedenfalls, obwohl er die Aufgabe des äthiopischen Königs der *Aithiopia* erfüllt, vor seinem Angriff auf Mistylos mit dem Perserkönig Xerxes verglichen, indem er, wie Xerxes bei Herodot, zuerst dem Meer ein Trankopfer darbringt und dann von einer Geißelung der Meeresfluten spricht.⁷⁷

Es trifft sich also gut, dass der Stadtname Pissa auch mit „Pech“ übersetzt werden kann, und dass dieses Wort von Homer zur Beschreibung von besonderer Schwärze gebraucht wird, zumal die Äthiopier bekanntlich schwarzer Hautfarbe sind.⁷⁸ Der Name der von Bryaxes und Mistylos umkämpften Stadt Rhamnon weckt wiederum Assoziationen zum antiken attischen Heiligtum von Rhamnous, wo die Rachegöttin Nemesis verehrt worden ist, und das durch die Beschreibung von Pausanias verewigt worden ist. In dieser Beschreibung wird der von Pheidias geschaffenen Statue der Nemesis besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt, und vor allem dem Becher, den sie in ihrer Rechten hält und der mit Abbildungen von Äthiopiern verziert ist. Die Ekphrasis des Bechers nutzt Pausanias zur Darstellung der diversen äthiopischen (dunkelhäutigen) Völker, und gleich als erste behandelt er die südlich von Syene ansässigen, vor allem die Stadt Meroë bewohnenden Ichthyophagen.⁷⁹ Es mag sich also hier um eine indirekte weitere Parallele zu Heliodor handeln. Weiters ist im Roman des Prodromos von der in Rhamnous verehrten Nemesis zwar nirgends die Rede, dafür aber von der rächenden Dike, die zweimal auf besonders markante Weise im Zusammenhang mit der Stadt Rhamnon erwähnt wird.⁸⁰ Mit einer

⁷² Vgl. o. S. 233 und Lucian. *Symp.* 18–19 sowie Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* III, 17–21.

⁷³ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* III, 159–530; Heliod. *Aeth.* VII–VIII.

⁷⁴ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* III, 159–530; Heliod. *Aeth.* VIII, 1 und IX, 1–6.

⁷⁵ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VIII, 93–112; Heliod. *Aeth.* X, 8–9; vgl. zu dem hier von Theodoros Prodromos gebrauchten Topos noch Heliod. *Aeth.* IV, 4, 3 und Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* V, 22, 5.

⁷⁶ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VIII, 4–20; Heliod. *Aeth.* X, 41.

⁷⁷ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 417–428; Her. VII, 35 und 54; Plepelits (1996: 163, Anm. 65–66 *ad loc.*).

⁷⁸ Hom. *Il.* IV, 277: μελάντερον ἤυτε πίσσα; vgl. Plepelits (1996: 6–9).

⁷⁹ Paus. I, 33, 2–6.

⁸⁰ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 58–72 und V, 485–492; Plepelits (1996: 7).

solchen symbolischen Bedeutung ist die umkämpfte Stadt Syene bei Heliodor nicht auf- geladen, und in der Beschreibung ihrer Belagerung ist eher eine Parallele zur Historio- graphie zu sehen, beziehungsweise dient ihre fingiert historiographische Beschreibung als eines der Beglaubigungsmittel für die fingierte Historizität der *Aithiopika*.⁸¹ So bleibt im Gegensatz zu Syene die „Rachestadt“ Rhamnon für alle möglichen unterschiedlichen Interpretationen offen und kann sowohl als Teil eines beliebigen mittelalterlichen Staa- tes als auch als eine der bei Heliodor umstrittenen Städte Syene oder Philai als auch symbolisch als Gerechtigkeit (Dike, Nemesis), als auch symbolisch als byzantinische Kaiserwürde verstanden werden, zumal sie zwischen Mistylos und Bryaxes umstritten ist, in denen wir teilweise Anspielungen auf Johannes II. und Nikephoros Bryennios zu erkennen meinen.⁸²

Auch in die Beschreibung der Seeschlacht bei Prodromos sind Anspielungen auf Heliodor eingebaut. Bryaxes setzt gegen die Flotte des Mistylos spezielle Taucher ein, die mit kleinen Hämmern die Rumpfe der feindlichen Schiffe beschädigen, so wie der äthio- pische König Hydaspes Kämpfer aus dem Volk der Blemmyer in den Kampf schickt, die unter die Pferde der rundum gepanzerten persischen Reiterei tauchen und sie von unten aufschlitzen.⁸³ Die Trieren des Mistylos sind, wie die Reiter bei Heliodor, als „gepan- zert“ beschrieben, und zwar sind sie „von der zweiten bis zur dritten Gürtellinie“ mit Filzmatten bedeckt. Die Beschreibung der Panzerung anhand der „Gürtellinie“ scheint auch auf die *Aithiopika* zu verweisen, wo einem schwer beladenen Schiff das Wasser „bis zur dritten Gürtellinie (ζωστήρ)“ reicht.⁸⁴ Gleichzeitig handelt es sich sowohl bei der „Gürtellinie“ als auch bei der Schiffspanzerung um Beschreibungen zeitgenössischer Gegebenheiten. Das Wort ζωστήρ ist in der literarischen Sprache des zwölften Jahr- hunderts noch gebräuchlich und steht für die den ganzen Schiffsrumpf umspannenden Leisten von Bergholz, das zur Verstärkung der Planken dient, beziehungsweise für Taue, die dieselbe Funktion erfüllen.⁸⁵ Über Schiffspanzerungen aus Filz ist zwar, soweit ich sehe, nichts bekannt,⁸⁶ doch ist die Idee so konkret, dass praktische Überlegungen oder Beobachtungen des Prodromos mehr als wahrscheinlich sind. Von Schiffspanzern aus Leder spricht hingegen Julius Pollux, dessen Schiffsbeschreibung vom anonymen Autor

⁸¹ Heliod. *Aeth.* IX, 1–13; Her. III, 151–155; vgl. Danek (2013); Ross (2015).

⁸² Vgl. o. S. 235.

⁸³ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VI, 7–51; Heliod. *Aeth.* IX, 16–18; vgl. Hunger (1972).

⁸⁴ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 446–468: ἐκ δευτέρου ζωστήρος ἄχρι καὶ τρίτου | πῖλοις κατεσκέπαστο ναστοῖς, παχέσι; Heliod. *Aeth.* I, 1, 2: τὸ γὰρ ἄχθος ἄχρι καὶ ἐπὶ τρίτου ζωστήρος τῆς νεῶς τὸ ὕδωρ ἀνέθλιβεν.

⁸⁵ Dt. auch Bark- oder Bargholz (nicht aber Strecktau, das zum Festhalten dient). Vgl. Pryor, Jeffreys (2006: 200) und Cupane (1998a: 189–190); vgl. Plepelits (1996: 164, Anm. 69 *ad loc.*) mit Verweis auf die *Act. apost.* 27, 17, wo Taue um einen Schiffsrumpf gebunden werden, um ihn im Sturm stabiler zu machen. Belege für ζωστήρ sind z.B. Mich. Psell. *Chron.* VII, 55; Anna Comn. *Alex.* VI, 6, 7; Const. Manass. *Brev. chron.* 4799 (Lampsidis).

⁸⁶ Filzkappen (πίλον) und Harnische aus versteppten und verklebten Textilien waren hingegen natür- lich bekannt, ein prominentes Beispiel für eine Leinenrüstung, die von keinem Pfeil durchschlagen werden konnte, ist die des Konrad von Montferrat bei Nicet. Chon. *Hist.* 386–387 (van Dieten), wobei die Beschreibung des helm- und schildlosen Konrad dem berühmten Alexandermosaik aus Pompeji ähnelt. Vergleiche mit Alexander waren nicht unüblich, vgl. z.B. Walker (2012: 108–143). Zu antiken Leinenpanzern (und dem des Alexander d. Großen) vgl. z.B. Plut. *Alex.* 32, 8–9 und die Literaturang- aben bei Aldrete, Bartell, Aldrete (2013: 11–19).

der *Naumachika* teilweise übernommen worden ist.⁸⁷ Gerade diese Panzerungsidee könnte zur Freude des Widmungsadressaten eingeflossen sein.

Ein entscheidender Unterschied von *Rhodanthe* und *Dosikles* zu den *Aithiopika* liegt jedenfalls darin, dass eine Seeschlacht ausgefochten wird, während bei Heliodor zu Lande gekämpft wird. Angesichts dessen, dass die Stadt des Bryaxes Pissa heißt, und die Handelsrepublik Pisa vor allem zur See eine Bedrohung war, könnte man diese Abweichung vom Vorbild wiederum für ein Signal dafür halten, dass hier auf etwas Zeitgenössisches angespielt wird. Tatsächlich sieht Panagiotis Roilos eine Parallele zur Seeschlacht des Alexios I. gegen die Pisaner bei Rhodos im Jahr 1099, bei der sich Alexios auch eines besonderen Tricks bediente, indem er an den Bug eines jeden Schiffs zur Abschreckung einen bronzenen, vergoldeten Löwen oder eines anderen Landtiers anbringen ließ, dessen Maul das Griechische Feuer versprühte.⁸⁸ Ich sehe zwar überhaupt keine Parallele zwischen den feuerspuckenden Monstern und den „Froschmännern“ des Prodomos, aber es besteht natürlich kein Zweifel, dass das Publikum des Romans ganz natürlich an aktuelle Konflikte zur See gedacht haben muss. Schließlich ist anzumerken, dass die Seeschlacht zu einem kleinen Teil auch der Vereinfachung des Plots geschuldet sein könnte. Es ist ein Topos des Romans, dass das Paar oder nur die Braut von Piraten verschleppt wird, und einen weiteren Topos stellt der Aufenthalt der Helden bei fremden Herrschern dar, wo sie von deren Leidenschaften bedroht sind. Weil die komnenischen Autoren nun Handlungselemente der Vorlagen zugunsten rhetorischer Partien einsparen, ist es nur logisch, dass die Piraten mit den fremden Herrschern zu barbarischen Piratenfürsten zusammengelegt werden und aufgrund ihres Piratendaseins folglich Seeschlachten ausfechten.

Wir sehen also, dass die Hauptstadt des Bryaxes mit dem italienischen Pisa identifizierbar ist und dass die Seeschlacht daher Assoziationen zu aktuellen Geschehnissen weckt. Zugleich erfüllen Mistylos und Bryaxes die Funktionen der beiden Barbarenherrscher in den *Aithiopika*, nämlich Mistylos die des persischen Statthalters von Ägypten und Bryaxes die des äthiopischen Königs. Die Stadt Rhamnon kann symbolisch gedeutet werden und weist über die Umwege des Bechers der Nemesis bei Pausanias ebenfalls nach Äthiopien. Pissa kann auch als „Pechschwarzenstadt“ übersetzt werden. Die Geschehnisse in Rhamnon, also der Empfang und das Gastmahl sind Anspielungen auf den byzantinischen Hof. Meines Ermessens spricht also nichts dagegen, dass unser Autor in dieser Fülle von sich gegenseitig teilweise ausschließenden Anspielungen auch Verweise auf Nikephoros Bryennios und Johannes II. versteckt haben kann.

⁸⁷ *Naumachica* 6, 1 (ed. Pryor, Jeffreys 2006: App. III), vgl. Iul. Poll. *Onom.* I, 94 und insb. I, 120; zum Gebrauch der Schilde als Schutzwehr *Naumachica* 1, 13; zur Konstruktion von Deck und Rumpf der Dromonen s. Pryor, Jeffreys (2006: 192–202 und 227–237) und Pryor (2003); zur byzantinischen Flotte in der Zeit der Komnenen s. Lilie (1984: 613–643), der Ahrweiler (1966) u.a. in Bezug auf die Flottenstärke widerlegt. Vgl. die Literaturangaben bei Cupane (1998a: 190, Anm. 23).

⁸⁸ Anna Comn. *Alex.* XI, 10, 2; Roilos (2005: 287).

5. Philosophie, Feigheit des Helden, Überlegenheit der Heldin

Auf zwei weitere beachtenswerte Punkte will ich hier im Zusammenhang mit des Prodomos Bemühen, Nikephoros Bryennios, Anna Komnene und Eirene Doukaina zu unterhalten, in aller Kürze noch eingehen, nämlich auf die Rolle der Philosophie und der Feigheit des Helden im Roman *Rhodanthe und Dosikles*.

Vor dem geplanten Menschenopfer des Dosikles und des Kratandros in Pissa hält Bryaxes zunächst eine Rede darüber, dass die Welt nicht ohne Sklaven und Herren auskomme, weil sie sonst in Unordnung geriete. Das ist eine Meinung, die das Publikum des Romans, wie es etwa Anna Komnene in ihrer *Alexias* bezeugt, gewiss geteilt hat.⁸⁹ Daraufhin betont Bryaxes wie schon einmal, dass er nicht wahllos töten will,⁹⁰ und lässt sich darauf ein, einen Platonischen Dialog über die Notwendigkeit von Menschenopfern zu führen, in welchem er argumentiert, dass die Götter die Schönheit liebten und ihnen deshalb also Schönes geopfert werden müsse. Es ist in Wahrheit also eine scherzhaft verfasste Erörterung der Schönheit an sich, die nicht nur an Heliodor, sondern auch stark an die entsprechende Partie im *Hippias Maior* erinnert, wobei Bryaxes hier die Rolle des Hippias übernimmt.⁹¹ Er führt diesen Dialog aber mit Dosikles, der gern sterben möchte,⁹² weil er Rhodanthe für tot hält, und der darum alles ähnlich bejaht, wie es die Gesprächspartner des Sokrates bei Platon zu tun pflegen. Widerlegt wird Bryaxes erst später scheinbar von Kratandros, indem dieser den Kaiser selbst, der natürlich nicht geopfert werden kann, für das Schönste erklärt.

Wenn Nikephoros Bryennios philosophisch ungebildet gewesen wäre, dann hätte eine solche Darstellung eines Barbaren, in welchem er sich teilweise wiedererkennen mochte, natürlich eine böse Verunglimpfung bedeutet. Da Bryennios aber aufgrund seiner Bildung dieses scherzhafte Spiel mit Platon verstand, musste es besonders unterhaltsam für ihn gewesen sein, dass gerade „sein“ Bryaxes sich wie ein ungeschickter Hippias benahm.

Das größte philosophische Interesse der Anna Komnene wiederum galt Aristoteles.⁹³ Auch dieses bedient Prodomos mit kleinen Anspielungen und Zitaten. So hat Panagiotis Roilos einleuchtend gezeigt, dass die Diskussion zwischen Gobryas und dem durch das Gastmahl verängstigten Artaxanes über die Fragen, inwieweit Mistylos die feindlichen Soldaten schwängern werde, ob es gut sei, dass ein Mann Kinder gebiert, und wenn ja, ob er ihnen Milch geben könne, von Aristotelischen Syllogismen geprägt ist.⁹⁴ Von Syllogis-

⁸⁹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VII, 358–385; zu Anna Komnene vgl. wieder Reinsch (1989: 259).

⁹⁰ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VII, 386–390; zur Verurteilung des Mordes vgl.o. S. 234 und insb. Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 42–46.

⁹¹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VII, 400–445 und VII, 500–505; vgl. Plat. *Hipp. mai.* 287e–293c und z.B. *Phaid.* 100c; vgl. zudem die Gymnosophisten bei Heliod. *Aeth.* X, 9, 6 und 39, 2–3; ein jeder wird selbstverständlich an Abraham und Isaak denken (*Gen.* 22); s. weitere Verweise bei Jeffreys (2012: 122–123, Anm. 233–237 *ad loc.*); ferner Jouanno (1992: 299); und zu des Prodomos Interesse an Platon vgl. natürlich die satirische Schrift Theod. Prodr. *Philoplat.* (ed. Podestà 1945).

⁹² Der Todeswunsch des Helden während einer Verhandlung ist ein besonders häufiger Topos: z.B. Charit. *Chair. Cal.* I, 5, 4; Ach. *Tat. Leuc. Cleit.* VII, 6, 2–8, 2; davon abgeleitet Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* I, 347–349 und VI, 420–475; zu Selbstmordversuchen vgl. MacAllister (1996: 19–52).

⁹³ S.o. S. 227–228 und noch einmal MacAllister (1990) und Georg. *Torn. Orat. in mort. Ann.* insb. S. 283.

⁹⁴ Roilos (2005: 263–266, mit zahlreichen Verweisen insb. in Anm. 141); Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 239–208 insb. 183: ποῦ γὰρ παρ’ ἡμῖν καὶ γάλακτος ἐκχύσεις [...]; „Wo sind denn bei uns die Milchdrüsen [...]?“ Vgl. Arist. *Rhet.* 1357b, 15–16: τέτοκεν, ὅτι γάλα ἔχει „Sie hat geboren, hat also Milch.“

men ist indirekt auch andernorts die Rede, und zwar heißt es nach dem Liebesmonolog des Dosikles, dass er von Stürmen von Gedanken (ἐνθυμημάτων ζάλαις) gequält ist. Der Begriff ἐνθυμήματα wird in des Aristoteles Rhetorik regelmäßig im engen Zusammenhang mit συλλογισμός verwendet.⁹⁵ Die Abhandlung über den Schlaf nach dem Trinkgelage auf Rhodos erinnert an des Aristoteles Ausführungen über die wärmende und folglich einschläfernde Eigenschaft des Weins.⁹⁶ Bei der Beschreibung des wunderschönen, zerbrochenen Bechers des Gobryas bedient sich der Dichter des Aristotelischen Begriffs ὕλη (Materie), wobei er das dazugehörige εἶδος (Gestalt) durch das gleichbedeutende σχηματισμός ersetzt.⁹⁷ Als Rhodanthe durch das Gift ihrer Rivalin Myrilla gelähmt ist, wird ihr Zustand ebenfalls mit einem Zitat aus Aristoteles beschrieben: „Wie ein Leichnam | ermangelte sie des Bewegenden, indem sie unbewegt war.“⁹⁸ All diese Anspielungen müssen beim an Aristoteles interessierten Publikum Beifall gefunden haben.

Irgendwann jedoch ist es mit der Philosophie genug, und zwar schon das erste und einzige Mal, als das Wort „Philosophie“ gebraucht wird. Dosikles bedient sich eines aus dem antiken Roman übernommenen Topos, indem er Eros als einen uralten Gott beschreibt, der sowohl in der Luft als auch im Wasser als auch zu Lande mächtig ist. So will er seine Freunde überzeugen, ihm bei der Entführung Rhodanthes zu helfen.⁹⁹ Die Freunde weisen ihn zurecht, sich nicht als Volksredner (δημήγορος) zu gerieren, weil die φιλοσοφία gerade ganz unpassend sei. Statt dessen wollen sie das weitere Vorgehen vernünftig überlegen (σκοπῶμεν ἐμφορόνως). Diese Stelle bietet Anlass für gleich mehrere interessante Beobachtungen. Einerseits wird ausgedrückt, dass Dosikles ein Jüngling der vielen Worte und nicht der Taten ist, und das obwohl er kurz zuvor seine militärischen Fähigkeiten aufgezählt hat.¹⁰⁰ Gleichzeitig sehen wir, dass das Lob des Bryaxes als hervorragender δημήγορος im fünften Buch doch nicht ausschließlich positiv ausfällt, vor allem angesichts seiner späteren komischen Ausführungen über das Menschenopfer.¹⁰¹ Und doch bleibt Bryaxes ein Mann der Tat, wird auf den Schild erhoben, gewinnt in der Schlacht, obgleich auch ihm ein leichtes ängstliches Zögern unterläuft.¹⁰²

Andererseits sehen wir, dass entweder Dosikles oder aber seine Freunde und Jagdgossen offenbar nicht ganz mit dem Genre des Romans vertraut sind. Dass sie Rhodanthe zwar gegen ihren apriorischen Willen entführen, was im antiken Roman undenkbar gewesen wäre, ist angesichts der veränderten Gesellschaftsverhältnisse in Byzanz, wie es scheint, völlig in Ordnung.¹⁰³ Dass die Freunde des Dosikles aber seine Beschreibung des Eros gleichsam als hochtrabendes Geschwätz abtun, ist verwunderlich, und könnte

⁹⁵ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* II, 316; MacAllister (1990: 211).

⁹⁶ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* III, 1–15; Arist. *Somn.* 457b; MacAllister (1990: 207–208); vgl. dazu auch Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 148–155 über die Hitze des Zorns; Arist. *Anim.* 403a, 31–32; Plepelits (1996: 162, Anm. 58 *ad loc.*).

⁹⁷ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IV, 331–334; Arist. *Metaph.* 1032a, 15–25.

⁹⁸ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VIII, 446–447: καὶ νεκροῦ δίκην | ἔχρηζε τοῦ κινουμένου, οὐ κινουμένη; Arist. *Metaph.* 1012b, 30–31: ἔστι γὰρ τι ὃ ἀεὶ κινεῖ τὰ κινούμενα, καὶ τὸ πρῶτον κινεῖν ἀκίνητον αὐτό: „Es gibt nämlich etwas, das die bewegten Dinge immer bewegt, aber das erste Bewegende selbst ist unbewegt“; vgl. die spastischen Zuckungen der Leukippe Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* IV, 9–10 und 15–17.

⁹⁹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* II, 415–435.

¹⁰⁰ S.o. S. 230 und noch einmal Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* II, 251–315 und Heliod. *Aeth.* IV, 6, 6–7.

¹⁰¹ S.o. S. 236, 242 und Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 416 und VII, 345–467.

¹⁰² S.o. S. 236 und Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* V, 476–478.

¹⁰³ Jouanno (2006: 152–153) mit Verweis auf Roderick Beaton und die Entführung im Roman *Digenes Akrites*.

auf einer metanarrativen Ebene signalisieren, dass es sich bei diesen Freunden um Menschen handelt, die nicht wissen, dass der Gebrauch dieses Topos der Erosbeschreibung einfach in den Roman gehört. Zugleich ist aber zu beachten, dass in keinem anderen Roman der Held selbst so über Eros spricht, sondern über das Wesen des Gottes entweder von diesem selbst oder von einem Freund belehrt wird.¹⁰⁴ Diese letztere Interpretation, dass nämlich Dosikles hier der Topik der Romane zuwiderhandelt, indem er Eros selbst beschreibt, scheint mir die wahrscheinlichere zu sein, und sie lässt sich auch an weiteren Beispielen von solchen „Fehlern“, die den handelnden Personen im Bezug auf den Usus des Genres unterlaufen, bestärken:

Nachdem Rhodanthe den Giftanschlag der Myrilla überlebt und ihre Lähmung sich gelöst hat, bittet sie Dosikles, aus Zypern zu fliehen, legt die Gefahren dar, die insbesondere ihr durch Myrillas Eifersucht drohen, und gesteht ein, dass die Fluchtplanung der klugen Überlegung (τῆς φρόντιδος) obliegt.¹⁰⁵ Dosikles behandelt sie wie ein dummes Mädchen, küsst sie zur Beruhigung und sagt nun seinerseits hochtrabend, dass sie es seinem Ratschluss und seiner Voraussicht und anderen solchen Eigenschaften überlassen möge.¹⁰⁶ Sein Plan besteht darin, nichts zu tun, weil alles zu gefährlich wäre, und er beendet seine Rede damit, auf das Thema gern bald wieder einzugehen, wenn Rhodanthe mit seinem genialen Plan, nichts zu tun, nicht einverstanden sein sollte.¹⁰⁷ Und um Rhodanthe endgültig abzuwimmeln, fragt Dosikles nun, wie sie eigentlich den Schiffbruch überlebt habe, was das Publikum, das es schon weiß, naturgemäß nicht mehr besonders interessiert.¹⁰⁸ Rhodanthe antwortet nun überraschend schlagkräftig, indem sie Dosikles nachhäft: Er solle nicht nach der Vergangenheit fragen, sondern über die Gegenwart nachdenken (σκοπεῖν), weil die Vergangenheit vergangen sei, die Gegenwart hingegen der Untersuchung und Beratung bedürfe (σκοποῦ δεῖοιτο καὶ ξυμβουλίας).¹⁰⁹

Tatsächlich lehnt sich diese Stelle an Heliodor an, wo Theagenes sich einmal der Gefangenschaft preisgeben will, weil er alles für sinnlos hält, und ihn Charikleia zur Flucht erst anstacheln muss.¹¹⁰ Corinne Jouanno hat diese Passage im Roman des Prodromos unrichtig als frauenfeindlich interpretiert und den Dialog als Zeugnis einer „intellectual inferiority“ Rhodanthes angesehen.¹¹¹ Es ist aber genau das Gegenteil der Fall. Abgesehen davon, dass Dosikles es in Kauf nimmt, dass Rhodanthe das nächste Mal vielleicht mit Erfolg von Myrilla vergiftet werden könnte, zelebriert er noch viel stärker als Theagenes seine Ahnungslosigkeit, dass die gemeinsame Flucht vor der Gefahr einen der wichtigsten Topoi des Genres darstellt.

¹⁰⁴ Vgl. insb. Long. *Daphn. Chl.* II, 5 (Sprecher ist Eros, zu Philetas, der es weitererzählt); ferner Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* II, 5, 2 (Sprecher ist Eros im Geist des Kleitophon); Eu. Macremb. *Hysm. Hysm.* II, 14, 5 (Sprecher ist Kratisthenes); Hes. *Theog.* 116–122. Zu Metamorphosen der Topoi vgl. Cupane (1998b: 29–30).

¹⁰⁵ Gesamtes Gespräch: Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IX, 10–144.

¹⁰⁶ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IX, 93–98: εἰ δ' ἄρα βουλῆ καὶ σκοπῶ τὸ πᾶν διδως, | βουλεύσομαι und gleich darauf *δέοιτο βουλῆς καὶ λόγου*.

¹⁰⁷ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IX, 122–123: εἴ μ' ἄρα μὴ σοι ξυνδοκεῖ καλῶς κρίνειν, | σκοπήσομεν γοῦν ἐς νέωτα τὸν λόγον „Wenn es dir aber nicht auch erscheint, dass ich richtig urteile, | dann werden wir die Sache eben später überlegen.“

¹⁰⁸ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* VI, 229–253.

¹⁰⁹ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* IX, 126–131.

¹¹⁰ Heliod. *Aeth.* V, 6–7.

¹¹¹ Jouanno (2006: 152).

Die Stelle erinnert zudem stark an eine Passage im Roman des Makrembolites, wo Hysmine sich über die besondere Standhaftigkeit des Hysminias und der Männer im allgemeinen lustig macht, nachdem Hysminias sich über das allzu wandelbare Geschlecht der Frauen beklagt hat.¹¹² Auf einer metanarrativen Ebene scheint sich auch Niketas Eugenianos in einer meines Ermessens bisher missverstandenen Passage mit dem Verständnis des Romangenres zu befassen. Der Erzähler selbst erlaubt sich hier ganz am Ende des Romans, eine Redensart anzuwenden, dass das Geschlecht der Frauen im Übermaß zu Tränen neige, und zwar tut er dies eigenartiger Weise gerade zu einem Zeitpunkt, als die weinende Heldin eindeutig die Sympathieträgerin ist, weil sie um ihre Spiegelheldin Kalligone trauert, die ihre Abenteuer nicht überlebt hat.¹¹³ Ich möchte meinen, dass der Erzähler hier in der Tat nicht so sehr die Frauen kritisiert, sondern sich vielmehr über diejenigen Männer lustig macht, die das Wesen des Romans nicht verstanden haben. Das traurige Schicksal einer Spiegelheldin hat ja auf dieselbe traurige Weise auch der Heldin gedroht. Das Erheiterndste an diesem Witz aber ist, dass sich der Erzähler somit nicht nur über den Helden Charikles, sondern auch über sich selbst lustig macht.

Nun neigen die männlichen Helden der komnenischen Romane in einem ganz besonderen Ausmaß zum Tränenvergießen, statt aktiv Gefahren zu meistern, wobei Theodoros Prodromos als einziger der komnenischen Romanciers auch immer wieder ausdrücklich darauf hinweist, dass dies „unmännlich“ sei.¹¹⁴ Die antiken Romanhelden weinen zwar ebenfalls oft, beweisen ihre „Männlichkeit“ dann aber doch durch besonderen Tatendrang oder große Geschicklichkeit.¹¹⁵ Dennoch werden sie von den Heldinnen an Intelligenz, Tapferkeit und vor allem Schönheit mitunter weit überstrahlt.¹¹⁶ Es stellt sich nun die Frage, warum die komnenischen Autoren für ihre Helden von deren antiken Pendants fast ausschließlich die weichlichen Eigenschaften übernommen haben.

Die vier Romane der Komnenenzeit lehnen sich, nach acht Jahrhunderten ohne griechische Romanproduktion, eng an die antiken Liebesromane an. Die literarischen Zirkel der Zeit wurden zumeist von adeligen Frauen betrieben, nämlich neben Eirene Doukaina und Anna Komnene von der *Sebastokratorissa* Eirene und der Kaiserin Bertha-Eirene.¹¹⁷ Es wäre durchaus denkbar, dass sich diese Frauen die Wiederbelebung des antiken Romans gerade aufgrund der dort auftretenden leuchtenden Jungfrauenpersönlichkeiten gewünscht haben. Weil aber die Heldinnen der neuen komnenischen Romane den zeitgenössischen gesellschaftlichen Normen entsprechend nun noch keuscher und bescheide-

¹¹² Eu. Macremb. *Hysm. Hysm.* IX, 23, 1–2; vgl. Nilsson (2001: 148–149) mit Verweis auf Kaimio (1995: 128) über weiblichen Sarkasmus bei Chariton.

¹¹³ Nicet. Eugen. *Dros. Char.* IX, 220–225 φιλόδακρυ; vgl. Každan (1967: 117).

¹¹⁴ Theod. Prodr. *Rhod. Dos.* I, 149–150; VI, 444–445; VIII, 282–283; Jouanno (2006: 149); zum Vergleich mit *Digenis Akrites* Cupane (2007: 306–308; 313–314); zur Parodie des Helden bei Niketas Eugenianos Každan (1967: 117).

¹¹⁵ Chaireas z.B. als grimmiger Admiral bei Charit. *Chair. Cal.* VII, 5, 8–9 und 6, 1–2; Theagenes bezwingt alle möglichen Ungeheuer: Heliod. *Aeth.* X, 28–32; Kleitophon ist zwar nicht sonderlich erfolgreich, scheut den Kampf aber nicht: Ach. Tat. *Leuc. Cleit.* III, 14; V, 7, verprügelt einen Betrüger: IV, 15, 6, lässt sich verprügeln ohne zu jammern: VIII, 1, 3–5. Letztere beide Stellen führt Jouanno (2006: 142) als Beispiele für Feigheit an.

¹¹⁶ Jouanno (2006: 141–142) mit zahlreichen Belegen; relativiert ebd. (142–143) mit Verweis auf Brigitte Egger und die trotz aller Klugheit tatsächliche praktische Unselbstständigkeit und Abhängigkeit der Heldinnen; zur angeblich unpassenden „Unweiblichkeit“ der Charikleia s. Mich. Psell. *Hel. Ach. Tat. iudicium* S. 93 (ed. Dyck 1986).

¹¹⁷ S.o. Anm. 4.

ner sein mussten als ihre antiken Vorgängerinnen, erzwingt die vom Genre vorgegebene „Symmetrie der Geschlechter“ geradezu eine totale Eliminierung aller „männlichen“ Eigenschaften der männlichen Heroen.¹¹⁸

Wir konnten also wahrscheinlich machen, dass Theodoros Prodromos in seinem Roman einen wahren Slalom durchs Anspielungsgewebe unternimmt, indem er darauf abzielt, nicht nur den Widmungsadressaten Nikephoros Bryennios, sondern auch seine beiden Mäzeninnen Eirene Doukaina und Anna Komnene bestmöglich zu unterhalten. Da Dosikles, der Protagonist des Romans, als Identifikationsfigur ungeeignet ist, gestaltet Prodromos die Figuren der Barbaren Gobryas und Bryaxes so, dass sie für Nikephoros Bryennios Identifikationsmöglichkeiten bieten. Zugleich achtet er darauf, den amtierenden Kaiser nicht zu beleidigen, sondern vielmehr zu ehren, indem er unter anderem immer wieder die Freundschaft und die Treue thematisiert.

Wenn unsere Schlussfolgerungen zumindest teilweise den Tatsachen entsprechen, wird die Entstehungszeit des Romans vermutlich noch etwa in der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre des zwölften Jahrhunderts zu verorten sein, als Theodoros Prodromos eng in den literarischen Zirkel im Kecharitomene-Kloster eingebunden war.

BIBLIOGRAPHIE

- Agapitos, P., 2000a. „Poets and Painters: Theodoros Prodromos’ Dedicatory Verses of his Novel to an Anonymous Caesar“. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 50, 173–185.
- Agapitos, P., 2000b. „Stand der Forschung“. In: Agapitos, Reinsch (2000: 1–18).
- Agapitos, P., 2013. „Anna Komnene and the Politics of Schedographic Training and Colloquial Discourse“. *Nea Rhome* 10, 89–107.
- Agapitos, P., 2015a. „New Genres in the Twelfth Century: the *schedourgia* of Theodore Prodromos“. *Medioevo Greco* 15, 1–42.
- Agapitos, P., 2015b. „Literary *haute cuisine* and Its Dangers: Eustathios of Thessalonike on Schedography and Everyday Language“. *Dumbarton Oaks Papers* 69, 225–241.
- Agapitos, P., Reinsch, D. (Hrsg.), 2000. *Der Roman im Byzanz der Komnenenzeit* [= Meletemata 8]. Frankfurt am Main: Beerenverlag.
- Ahrweiler, H., 1966. *Byzance et la mer. La marine de guerre, la politique et les institutions maritimes de Byzance aux VII^e–XV^e siècles*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Aldrete, G. S., Bartell, S., Aldrete, A., 2013. *Reconstructing Ancient Body Armor*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Belke, K., Mersich, N., 1990. *Tabula Imperii Byzantini 7. Phrygien und Pisidien*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Conca, F., 1994. *Il romanzo bizantino del XII secolo*. Turin: Unione Tipografico Editrice Torinese.
- Cupane, C., 1973–1974. „Un caso di giudizio di Dio nel romanzo di Teodoro Prodromo“. *Rivista di studi bizantini e neoellenici* NS 10/11, 147–168.
- Cupane, C., 1974. „Eros basileus: La figura di Eros nel romanzo bizantino d’amore“. *Atti dell’Accademia di Scienze, Lettere e Arti di Palermo*. Ser. 4, 33/2, 243–297.
- Cupane, C., 1998a. [Rezension zu Plepelits (1996)]. *Byzantinische Zeitschrift* 91, 185–190.
- Cupane, C., 1998b. „Metamorphosen des Eros: Liebesdarstellung und Liebesdiskurs in der byzantinischen Literatur der Komnenenzeit“. In: Agapitos, Reinsch (2000: 25–54).
- Cupane, C., 2007. „Literarische Bilder und Vorbilder: Die Helden im Roman“. In: J. Hahn, M. Vielberg (Hrsg.), *Formen und Funktionen von Leitbildern*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 299–301.

¹¹⁸ Vgl. Jouanno (2006: 147–148) und Neville (2016: 17); zum antiken Roman s. Konstan (1994: zusammengefasst 7–9 und 30).

- Cupane, C., 2011. „Stele tes asteiotetos – Byzantinische Vorstellungen weltlicher Vollkommenheit in Realität und Fiktion“. *Frühmittelalterliche Studien* 45, 193–209.
- Danek, G., 2013. „Autorisierte Fiktionen – fingierte Autoren. Chariton und der antike Roman“. In: H. Bannert, E. Klecker (Hrsg.), *Autorschaft, Konzeptionen, Transformationen, Diskussionen* [= *Singularia Vindobonensia* 3]. Wien: Praesens, 77–100.
- Darrouzès, J., 1970. Georges et Démétrios Tornikès, *Lettres et discours*. Introduction, texte, analyses, traduction et note par J. Darrouzès. Paris: Centre National de la Recherche Scientifique.
- Dyck, A. R., 1986. Michael Psellus, *The essays on Euripides and George of Pisidia and on Heliodorus and Achilles Tatius*. Ed. by A. R. Dyck [= *Byzantina Vindobonensia* 16]. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Eideneier, H., 1991. *Ptochoprodromos*. Einführung, kritische Ausgabe, deutsche Übersetzung, Glossar besorgt von H. Eideneier [= *Neograeca Medii Aevi* 5]. Köln: Romiosini.
- Gautier, P., 1972. Michel Italikos, *Lettres et discours*. Ed. par P. Gautier [= *Archives de l’Orient Chrétien* 14]. Paris: Institut Français d’Études Byzantines.
- Gautier, P., 1975. Nicéphore Bryennios, *Histoire*. Introduction, texte, traduction et notes par P. Gautier [= *Corpus fontium historiae Byzantinae*. Volumen IX]. Bruxelles: Byzantion.
- Heyd, W., 1858. „Die Anfänge der italienischen Handelscolonien im byzantinischen Reich“. *Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft* 14, 652–720.
- Hill, B., 2000. „Actions Speak Louder than Words: Anna Komnene’s Attempted Usurpation“. In: Th. Gouma-Peterson (Hrsg.), *Anna Komnene and Her Times* [= *Garland Medieval Casebooks* 29]. New York: Routledge, 45–62.
- Hörandner, W. (ed.), 1974. Theodoros Prodromos, *Historische Gedichte*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Hunger, H., 1972. „Byzantinische ‚Froschmänner‘?“. In: R. Hanslik, A. Lesky, H. Schwabl (Hrsg.), *Antidosis: Festschrift für Walther Kraus zum 70. Geburtstag*. Wien: Böhlau, 183–187.
- Hunger, H., 1978. *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. Zweiter Band* [= *Byzantisches Handbuch*. Fünfter Teil. Zweiter Band]. München: C. H. Beck.
- Jeffreys, E., 1998. „The Novels of Mid-Twelfth Century Constantinople“. In: I. Ševčenko, I. Hutter (Hrsg.), *Aetos. Studies in Honour of Cyril Mango*. Stuttgart / Leipzig: B. G. Teubner, 191–199.
- Jeffreys, E., 2000. „A Date for Rhodanthe and Dosikles?“. In: Agapitos, Reinsch (2000: 127–136).
- Jeffreys, E., 2012. *Four Byzantine Novels*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Jeffreys, M., 1987. „Comnenian Prokypsis“. *Parergon* 5, 38–53.
- Jouanno, C., 1992. „Les barbares dans le roman byzantin du XIIe siècle: fonction d’un topos“. *Byzantion* 62, 264–300.
- Jouanno, C., 2006. „Women in Byzantine Novels of the Twelfth Century: an Interplay Between Norm and Fantasy“. In: L. Garland (Hrsg.), *Byzantine Women: Varieties of Experience 800–1200*. Aldershot: Ashgate, 141–162.
- Kaimio, M., 1995. „How to Manage in the Male World: The Strategies of the Heroine in Chariton’s Novel“. *Acta antiqua Academiae scientiarum Hungaricae* 36, 119–132.
- Každan, A. P., 1967. „Bemerkungen zu Niketas Eugenianos“. *Jahrbuch der österreichischen byzantinischen Gesellschaft* 16, 101–117.
- Kazhdan, A. P., McCormick, M., 1997. „The Social World of the Byzantine Court“. In: Maguire (1997: 167–198).
- Konstan, D., 1994. *Sexual Symmetry – Love in the Ancient Novel and Related Genres*. Princeton: Princeton University Press.
- Kulhánková, M., 2011. „Figuren und Wortspiele in den byzantinischen Bettelgedichten und die Frage der Autorschaft“. *Graeco-Latina Brunensia* 16, 29–39.
- Leone, P. A., 1972. *Ioannis Tzetzae epistulae*. Leipzig: Teubner.
- Liddell, H. G., Scott, R., Jones, H. S., 1996. *A Greek-English Lexicon*. Ninth ed. With a revised supplement 1996. Oxford: Clarendon Press.
- Lilie, R.-J., 1981. *Byzanz und die Kreuzfahrerstaaten*. München: Fink.
- Lilie, R.-J., 1984. *Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeloi (1081–1204)*. Amsterdam: Hakkert.

- MacAllister, S., 1990. „Aristotle on the Dream: a Twelfth-Century Romance Revival“. *Byzantion* 60, 195–212.
- MacAllister, S., 1996. *Dreams and Suicides: The Greek Novel from Antiquity to the Byzantine Empire*. Abingdon: Routledge.
- Magdalino, P., 1992. „Eros the King and the King of Amours: Some Observations on Hysmine and Hysminias“. *Dumbarton Oaks Papers* 46, 197–204.
- Maguire, H. (Hrsg.), 1997. *Byzantine Court Culture from 829 to 1204*. Dumbarton Oaks: DO Research Library and Collection / Harvard University Press.
- Maiuri, A., 1919. „Una nuova poesia di Teodoro Prodromo in greco volgare“. *Byzantinische Zeitschrift* 23, 397–407.
- Mantas, A., 2000. „Die Schilderhebung in Byzanz – Historische und ikonographische Bemerkungen“. *Byzantina* 21, 537–582.
- Marcovich, M., 1992. *Theodori Prodromi de Rhodanthes et Dosiclis amoribus libri IX*. Ed. M. Marcovich. Stutgardiae: in aedibus B. G. Teubneri.
- McCormick, M., 1985. „Analyzing Imperial Ceremonies“. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 35, 1–20.
- Messis, Ch., Nilsson, I., 2015. „La description d’un petit homme“. *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 65, 169–194.
- Mullett, M., 1984. „Aristocracy and Patronage in the Literary Circles of Comnenian Constantinople“. In: M. Angold (Hrsg.), *The Byzantine Aristocracy. IX to XIII Centuries*. Oxford: British Archeological Reports, 173–201.
- Mullett, M., 1988. „Byzantium: A Friendly Society?“. *Past and Present* 118, 3–24.
- Neville, L., 2016. *Anna Komnene. The Life and Work of a Medieval Historian*. New York: Oxford University Press.
- Nilsson, I., 2001. *Erotic Pathos, Rhetorical Pleasure – Narrative Technique and Mimesis in Eumathios Makrembolites’ Hysmine & Hysminias* [= *Studia Byzantina Upsaliensia* 7]. Uppsala: Uppsala Universitet.
- Nilsson, I., 2010. „The Same Story, but Another“. In: A. Rhoby, E. Schiffer (Hrsg.), *Imitatio – aemulatio – variatio* [= Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 21]. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 195–208.
- Ostrogorsky, G., 1955. „Zur Kaisersalbung und Schilderhebung im spätbyzantinischen Krönungszeremoniell“. *Historia* 4, 246–256.
- Pape, W., 1850. *Handwörterbuch der griechischen Sprache. Dritter Band, die griechischen Eigennamen enthaltend*. 2. berichtigte u. vermehrte Aufl. Braunschweig: Vieweg.
- Plepelits, K., 1996. *Theodoros Prodromos, Rhodanthe und Dosikles* [= Bibliothek der griechischen Literatur 42]. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von K. Plepelits. Stuttgart: Hiersemann.
- Podestà, Gi., 1945. „Le Satire lucianesche di Teodoro Prodromo“. *Aevum* 19, 239–252.
- Preger, Th., 1907. *Scriptores originum Constantinopolitanarum. Fasciculus alter Ps.-Codini Origines continens*. Rec. Th. Preger. Lipsiae: in aedibus B. G. Teubneri.
- Pryor, J., 2003. „Byzantium and the Sea: Byzantine Fleets and the History of the Empire in the Age of the Macedonian Emperors, c.900–1025 CE“. In: J. Hattendorf, R. Unger (Hrsg.), *War at Sea in the Middle Ages and the Renaissance*. Woodbridge: Boydell Press, 83–104.
- Pryor, J., Jeffreys, E., 2006. *The Age of the Dromon*. Leiden: Brill.
- Radošević, N., 2001–2002. „Inoplemenici u prepisci vizantijskih intelektualaca XII veka“ [Les allophyloï dans la correspondance des intellectuels byzantins du XIIe siècle]. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 39, 89–101.
- Ramsay, W. M., 1895. *The Cities and Bishoprics of Phrygia. Vol. I. Part I*. Oxford: Clarendon Press.
- Reinsch, D., 1989. „Ausländer und Byzantiner im Werk der Anna Komnene“. *Rechtshistorisches Journal* 8, 257–274.
- Ricci, A., 1998. „The Road from Baghdad to Byzantium and the Case of the Bryas Palace in Istanbul“. In: L. Brubaker (Hrsg.), *Byzantium in the Ninth Century: Dead or Alive?* Aldershot: Ashgate, 131–149.
- Riehle, A., 2011. „Rhetorik, Ritual und Rezeption“. *Frühmittelalterliche Studien* 45, 259–276.
- Riehle, A., 2014. *Funktionen der byzantinischen Epistolographie. Studien zu den Briefen und Briefsammlungen des Nikephoros Chummos (ca. 1260–1327)*. Diss. München.

- Roilos, P., 2005. *Amphoteroglossia: a Poetics of the Twelfth-Century Medieval Greek Novel*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Ross, A., 2015. „Syene as Face of Battle: Heliodorus and Late Antique Historiography“. *Ancient Narrative* 12, 1–26.
- Trilling, J., 1997. „Daedalus and Nightingale: Art and Technology in the Myth of the Byzantine Court“. In: Maguire (1997: 217–230).
- Vassis, I., 1994. „Graeca sunt, non leguntur. Zu den schedographischen Spielereien des Theodoros Prodromos“. *Byzantinische Zeitschrift* 86–87, 1–19.
- Walker, A., 2012. *The Emperor and the World. Exotic Elements and the Imaging of Middle Byzantine Imperial Power, Ninth to Thirteenth Centuries C.E.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Walter, Ch., 1975. „Raising on a Shield in Byzantine Iconography“. *Revue des études byzantines* 33, 133–176.
- Welz, C., 1910. *Analecta Byzantina. Carmina inedita Theodori Prodromi et Stephani Physopalamitae*. Lipsiae: Noske.
- Zagklas, N., 2014. *Theodore Prodromos: The Neglected Poems and Epigrams*. Diss. Wien.

**BARBAROS BASILEUS.
PARODIE A CHVÁLA V ZOBRAZENÍ BARBARSKÝCH VOJEVŮDCŮ
V ROMÁNU RHODANTHÉ A DOSIKLÉS THEODÓRA PRODROMA**

V heidelberském rukopisu románu *Rhodanthé a Dosiklés* je obsaženo věnování jistému Kaiserovi, který byl identifikován jako Nikéforos Bryennios, manžel Anny Komnény. Na první pohled je zřejmé, že jména postav Góbryas, Bryaxés a Brya se vyznačují silnou asonancí ke jménu adresáta věnování. Přesnější rozbor naznačuje, 1) že nikoli hlavní hrdina, ale spíš barbaři Góbryas a Bryaxés se mohli hodit k identifikaci s Bryenniem, 2) že by v románu mohly být ukryty humorné narážky na pokus o převrat z roku 1118/1119, 3) že se autor snaží uspokojit i své mecenášky Eirénu Dukainu a Annu Komnenu a 4) že dbá o to, aby při vši parodičnosti neurazil současného císaře, ale naopak jej poctil. Tyto úvahy mají vliv na dataci románu.

Ondřej Cikan
Universität Wien
ondrej.cikan@gmx.net